Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 418

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5259 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 100. Magdeburg, Sonnabend den 29. April 1916. 27. Jahrgang.

England in der Klemme.

In der englischen Presse und Bevölkerung herrscht lauter Jubel über das Ultimatum, das die Vereinigten Staaten an Deutschland gerichtet haben. Es herrscht drüben kein Zweifel, daß Deutschland sich den von Amerika gestellten Bedingungen nicht beugen kann, daß somit die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gelöst werden, und daß dieser Lösung bald von Amerika die Kriegserklärung folgen wird. Und ein allgemeines Aufatmen der Erleichterung und der Erlösung geht durch die englischen Reihen. Denn jenseits des Kanals sieht's böse aus. Es ist die höchste Zeit, daß aus der andern Welt frohe, aufmunternde Kunde kommt, um die bedrückten Gemüter aufzurichten und die alte Zuversicht wiederherzustellen, daß es trotz aller Fehlschläge noch gelingen wird, Deutschland militärisch und wirtschaftlich zu erdrosseln.

Denn England steckt augenblicklich in böser Klemme. Es sind in erster Linie innere Fragen, die die englische Bevölkerung bedrücken; daneben wirkt auf die Stimmung die große kriegerische Aktivität, die Deutschland gegen die Insel entwickelt. Unter den inneren Bedrängnissen nimmt in Deutschland der

Aufruhr in Irland

die erhöhte Aufmerksamkeit in Anspruch. Verleitet durch die Meldungen der Presse nimmt das Publikum an, die irische Frage werde England gleichsam im Rücken bedrohen und daher für die Machthaber bald sehr gefährlich werden. Diese Annahme ist falsch. Die irischen Putsche werden für England im schlimmsten Falle Nadelstiche bedeuten, und daran stirbt kein Mensch. England hat Truppen genug im Lande, um über jeden Aufstand alsbald Herr zu werden, während die irischen Empörer jeder straffen Organisation ermangeln und infolgedessen schon von vornherein zum Unterliegen verurteilt sind. Das hat sich schon bei dem Putsch in Dublin herausgestellt, und wird sich wieder ereignen, wenn da und dort noch die Flamme des Aufruhrs hochschlagen sollte. Außerdem ist die englische Regierung vorsichtig genug, Irland von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auszuschließen; sie vermeidet also sorgsam, Oel ins Feuer zu gießen, und behandelt nach wie vor die irische Frage mit der Vorsicht und Klugheit, die schon oft bewiesen hat.

Dagegen hat die

Frage der Wehrpflicht

für Englands Regierung ein ganz andres Gewicht und eine weit größere Bedeutung. An ihr wäre nahezu das jetzige Ministerium zerschellt, und es ist noch lange nicht ausgemacht, daß es nicht doch noch daran sterben wird. Denn was in zwei geheimen Unterhaussitzungen den Volksvertretern vorgetragen worden, ist lediglich ein ungenügendes Kompromiß, das zweifellos in vier Wochen wieder auseinander besten wird.

Die allgemeine Wehrpflicht, nach der Lloyd George und die Konservativen riefen, ist auch jetzt noch nicht perfekt geworden; die Entscheidung ist auf Ende Mai vertagt worden; inzwischen soll mit verstärkten freiwilligen Werbungen unter den Unverheirateten und den Jugendlichen fortgefahren werden. Erst wenn dieses Ergebnis ungenügend ausfällt und wenn später nicht wöchentlich 15 000 Rekruten aufgetrieben werden können, will man versuchen, mit dem Zwang aller Ernst zu machen. Die kaum beendigte Ministerkrisis wird dann aufs neue ausbrechen.

Was in England von der Freiwilligkeit unter dem Drucke des Krieges noch übriggeblieben ist,

dreht sich um die Verheirateten.

Ihnen hat Asquith, der Premierminister, vor Monaten, als die erste teilweise Einführung der Wehrpflicht in Frage stand, versprochen, daß sie im Falle ihrer freiwilligen Meldung erst dann eingezogen werden sollten, wenn alle Ledigen aufgeboten seien. Im März hielt das Ministerium diesen Augenblick für gekommen; es wurden Anstalten getroffen, um die verheirateten Freiwilligen einzuziehen. Da entstand unter diesen eine starke Opposition. Sie wiesen darauf hin, daß das Versprechen, das ihnen Asquith gegeben, noch nicht erfüllt sei. Noch seien bei weitem nicht alle Ledigen aufgeboten; auch abgesehen von den viel zu vielen, die aus Gewissensgründen vom Militärdienst entbunden wurden, seien zahlreiche Ledige vom Handelsminister freigegeben worden, weil sie für die Industrie oder den Handel unentbehrlich seien. Der Handelsminister machte darauf einige Konzessionen und versprach, die Listen der dispensierten Ledigen sorgfältig zu revidieren. Aber das genügte den verheirateten Freiwilligen nicht. Sie erklärten, daß, wenn wirklich die Zahl der ledigen Rekruten nicht ausreiche, die Regierung die Pflicht habe, alle Verheirateten einzuberufen, nicht bloß diejenigen, die sich aus Patriotismus bereits freiwillig gemeldet hätten. Sie verlangten also die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, damit die andern es nicht besser haben sollten.

Sie finden dabei Unterstützung bei führenden Männern. Ihr bedeutendster Vertreter ist Carson, der Leiter der Ulsterleute, der seinerzeit gerade wegen der Frage der allgemeinen Wehrpflicht aus dem Kabinett Asquith ausgeschieden ist. Außerdem haben sich die verheirateten Freiwilligen zu einem Bunde zusammengetan, von denen die Londoner Gruppe allein 40 000 Mann umfaßt; dieser Bund ist entschlossen, sich jeder partiellen Aushebung der verheirateten Männer zu widersetzen unter der Parole: Gleiche Pflicht für alle!

Dagegen setzen sich nun diejenigen Verheirateten zur Wehr, die sich nicht freiwillig gemeldet haben und nur deswegen so lange fern vom Schusse bleiben, wie die allgemeine Wehrpflicht nicht beschlossen ist. Sie finden Unterstützung bei einem Teile der liberalen Minister, während die konservativen Kollegen Asquiths für den Zwang eintreten. Durch das jetzt geschlossene Kompromiß wird an diesem Zustand nichts geändert; das englische Kabinett befindet sich nach wie vor in der Gefahr der Strandung. Was Ende April noch vermieden wurde, wird Ende Mai eintreten.

Denn die bescheidene Wahrheit, die freilich weder Asquith noch einer seiner Kollegen aussprechen kann, ist die, daß

Englands Menschenkraft erschöpft

ist, daß dieses unmilitärische Land, das bereits drei Millionen Soldaten aufgebracht hat, obwohl es geglaubt hat, mit einem Zwanzigstel dieser Zahl zu siegen, am Rande seiner Kräfte steht und ohne Gefährdung seiner Kriegsindustrie, ohne die es ja auch nicht geht, aus den Gruben und Fabriken und Kontoren keine Männer mehr herausholen kann. Auf dem Papier ist man natürlich unerschöpft, da kann man die Anforderungen an die körperliche Kraft und Leistungsfähigkeit immer tiefer schrauben, und manchmal sich selbst, sicher immer den andern Reserven vortäuschen, die in Wirklichkeit längst aufgezehrt sind. Aber einundzwanzig Monate Krieg und eine immer größer werdende Weite und Ausdehnung des Krieges sind harte Tatsachen, an denen demagogische Kniffe nichts zu ändern vermögen.

Deshalb ist die Krise der englischen Regierung ein so erfreuliches Zeichen: man kann in England nicht weiter rekrutieren, weil nichts mehr zu rekrutieren da ist, weil alles brauchbare Volk schon längst an den Fronten oder in den Kasernen steckt. Die Prahlerei von dem Kriege, der nicht aufhören darf, bis der Sieg restlos erkämpft, ist innerlich zu Ende. Einmal sprach man von dem Kriege bis zum Weißbluten; dieser Gipfelpunkt des Furchtbaren ist erreicht; weiter geht es nicht.

Diese Erkenntnis ist den liberalen Ministern schon aufgegangen. Sie müssen natürlich schweigen oder das Gegenteil beteuern, schon in Rücksicht auf die Bundesgenossen, die verstärkte englische Hilfe für Frankreich verlangen. Aus dieser Tatsache der beginnenden Ohnmacht erklärt sich denn auch der an und für sich auffällige Umstand, daß die

letzten starken deutschen Angriffe

gegen England in der Presse wie im Unterhaus ein so geringes Echo gefunden haben. Auf Anordnung der Regierung hat die Zensur gearbeitet; auf Bitten der Regierung haben die Abgeordneten sich Schweigen auferlegt. In früheren Monaten hallte das Land wider, wenn Zeppeline sich über Englands Boden zeigten; jetzt begnügen sich die Zeitungen mit den amtlichen Depeschen, die so dumm sind, jede Wirkung zu leugnen, während die Wahrheit im Lande von Mund zu Mund geht.

Mit Luft- und Unterseeangriffen begnügt sich Deutschland in letzter Zeit nicht einmal; es tauchen sogar wieder deutsche Kampfschiffe an Englands Küste auf und bombardieren englische befestigte Uferstädte. Als das Wagnis zum erstenmal ausgeführt wurde, bäumte sich der englische Stolz auf, und es setzte eine ungeheure Preßpolemik ein; jetzt bleibt äußerlich alles so ruhig, wie wenn es sich um etwas Selbstverständliches handelte. Aber innerlich, in Herz und Sinn, von Mund zu Mund, wird um so eifriger debattiert und der Schluß, zu dem jeder kommt, legt sich bleiern auf Gemüt und Verstand.

Denn die Nordsee ist für die Engländer nicht breiter und weiter als für die Deutschen, die englische Flotte in allen ihren Schiffsgattungen ist der deutschen dreimal an Zahl und Tonnengehalt überlegen. Wie kommt es, daß sich englische Schiffe noch nie drohend der deutschen Küste genähert haben? Solange Krieg ist, hat noch nie ein englisches Schiffsgeschoß deutschen Küstenboden aufgewühlt. Das ist eine Tatsache, die gerade in England großen Eindruck macht. Denn sie widerlegt

all die englischen Prahlereien,

die vor dem Kriege gang und gäbe waren und kritiklos geglaubt wurden. Nicht nur von Engländern, sondern auch von andern Leuten. Englands Admirale und Marineschriftsteller wurden in den Jahren vor dem Kriege nicht müde, zu wiederholen, man werde gleich beim Beginn des Krieges mit Deutschland die ganze deutsche Flotte zum Grunde des Meeres schicken. Auch vom Ausräuchern der Fuchslöcher oder der Rattenlöcher, womit die deutschen Häfen gemeint waren, von der Zerstörung Hamburgs und Bremens wurde in den Vorbereitungsjahren des Krieges gern geschrieben und gesprochen und in den ernstesten wissenschaftlichen Zeitschriften und in wissenschaftlichen Klubs der sichere Erfolg einer solchen Angriffstaktik wie etwas Unzweifelhaftes behandelt.

Die einundzwanzig Monate des Krieges sprechen aber eine andre Sprache. Von englischen Angriffen ist keine Rede. Die Versieglung der Nordsee — die Wahl dieser Strategie der Aushungerung und des Zuwartens — konnte nicht einmal so starr und buchstabentreu eingehalten werden, daß nicht ein kühner Vorstoß, nicht ein Wagestück in Szene gesetzt würde. Wagestücke gab es [illegible] kühne, halsgefährliche, vom romantischen Schimmer des Abenteuerlichen umkleidete, die dereinst ihren Weg aus der Geschichte in die Knabenbücher finden werden, als ein Zeugnis für kommende Geschlechter. Allein die gehen immer von deutscher Seite aus. Von englischen Vorstößen merkt und hört und sieht kein Engländer etwas. Nun schon einundzwanzig Monate lang. Ein so langes fieberndes Warten schlägt allmählich auf die Nerven. Da kommt der amerikanische Schritt zur rechten Zeit. Er schafft eine Luft, in der englische Lungen wieder atmen können. Der große Bruder jenseits des Ozeans wird helfen und England aus der Klemme befreien, in die es allmählich geraten ist.

Wenigstens, wenn es nach englischen Wünschen geht. —

Was der Krieg bringt.

Italienisches Trommelfeuer.

Der Wiener Tagesbericht vom Donnerstag besagt über den italienischen Kriegsschauplatz folgendes:

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsre wiedergewonnenen Gräben östlich von Selz ein Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand am Nachmittag unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Zolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsre Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsre Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Vom russischen und Balkankriegsschauplatz wird „nichts Neues" berichtet. —

* * *

Fliegerangriff auf ein russisches Linienschiff

Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge, wie der Chef des Admiralstabs der deutschen Marine mitteilt, das russische Linienschiff „Slawa" im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt. —

* * *

Türkischer Erfolg am Suezkanal.

Das türkische Hauptquartier meldet am 27. April:

An der Irakfront keine Veränderung.

An der Kaukasusfront haben feindliche Truppen, ungefähr eine Brigade, aus drei Einheiten zusammengesetzt, am 25. April unsre Stellungen auf dem rechten Flügel im Gebiet des Ortes Surem, unmittelbar südlich von Bitlis angegriffen; der Angriff dauerte acht Stunden. Bei seinem Vorgehen wurde der Feind in einer Entfernung von 300 Metern von unsrer Stellung von uns seinerseits angegriffen, so daß sein Angriff scheiterte, und unter großen Verlusten zwei Kilometer weit nach Norden zurückgetrieben. Im Zentrum herrschte Ruhe. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind in der Nacht zum 26. April im Abschnitt von Dschewislik, unsre Stellung überraschend anzugreifen, wurde aber mit Verlust abgewiesen. Zusammenstöße in der Nachbarschaft von Polathane blieben unentschieden.

Am 23. April überflog eins unsrer Wasserflugzeuge Imbros und griff aus einer Höhe von achthundert Metern die Anlagen und Flugzeugschuppen des Feindes im Hafen mit Bomben an: diese platzten sämtlich, und man konnte einen Brand in den Schuppen feststellen. Maschinengewehre und eine Batterie des Feindes am Hafen eröffneten das Feuer, ohne eine Wirkung auf unser Flugzeug ausüben zu können, welches unversehrt heimkehrte.

Bei dem Zusammenstoß zwischen dem Feinde und unsrer gemischten Abteilung in der Umgebung von Katia, östlich vom Suezkanal, am 23. April waren die vier Schwadronen feindlicher Kavallerie vollständig aufgerieben und die Ueberlebenden gegen Katia hin zurückgetrieben worden. Späterhin machte unsre Abteilung einen Sturmangriff gegen den von allen Seiten her verstärkten Feind in seinen befestigten Stellungen bei Katia, zerstörte den größern Teil dieser Stellungen und das Lager und tötete ihm viele Leute; eine kleine Anzahl feindlicher Soldaten, die dem Tode entging, wurde zu regelloser Flucht gegen den Kanal hin gezwungen. Ein Oberst, ein Major sowie 21 Hauptleute und Leutnants, zusammen 23 feindliche Offiziere, welche nicht hatten fliehen können, 257 unverwundete Soldaten und 24 Verwundete wurden gefangengenommen. Die Truppen unsrer Abteilung sowie unsre Kamelreiter und besonders unsre Freischärler aus Medina haben sich in diesem Gefecht bei Katia mit hervorragender Tapferkeit geschlagen.

Am Morgen des 25. April machte der Feind, um sich für die hier erlittene Niederlage zu rächen, eine Luftstreife mit einem Geschwader von neun Flugzeugen und warf trotz der Zeichen und Flaggen des Roten Halbmondes absichtlich etwa 70 Bomben auf das Lazarett des vorgenannten Ortes, wodurch er zwei unsrer Verwundeten und einen verwundeten Gefangenen, der dort gepflegt wurde, tötete und zwei andre von neuem verwundete.

Eins unsrer Flugzeuge, die darauf einen Flug unternahmen, warf mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Kriegsschiff vor El Arisch: unser andres Flugzeug griff feindliche Dampfer, welche auf der Reede von Port Said ankerten, und militärische Einrichtungen in diesem Hafen sowie alle Lager des Feindes zwischen Port Said und El Kantara mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und kehrte unversehrt zurück.

* * *

Ein Tag bei Verdun.

Ein Parteigenosse [illegible] im Gewirr der erbitterten Kämpfe um Verdun gestanden hat, schildert in der „Bremer Bürgerzeitung" packend einen jener mörderischen Sturmangriffe auf die französischen Stellungen:

„Fertigmachen zum Sturm!" Mit diesem Morgengruß wurden wir in der Reservestellung früh gegen 7 Uhr aus tiefem Schlafe gerissen. Jeder kroch mühsam und mit klopfendem Herzen aus den Decken hervor. Wir lagen bereits schon den dritten Tag ohne warmes Essen weder Kaffee in den Gräben. Keinen Unterstand noch sonst eine Deckung. Lang hingestreckt in den Gräben, so waren wir am Abend zuvor hingesunken und ließen uns von dem fürchterlichen Geschützdonner in unserm Schlafe nicht stören. Rings um die Forts raste der Kampf schon Tag und Nacht. Ununterbrochen sandten die feindlichen Feuerschlünde aus den nahen Forts einen wahren Geschoßhagel in unsre Gräben. Lautlos, wie vor jedem Sturme, packte jeder sein notwendigstes Zeug zusammen. Fast jeder kramte so ganz in Gedanken versunken in seinen Sachen herum. Selten wurde ein Wort gesprochen! Das Sturmgepäck wurde umgehängt, das Gewehr in die Hand, so ging es — ohne Kaffee natürlich — nach der vordersten Linie.

Furchtbare Verheerungen hatte unsre Artillerie an den feindlichen Infanteriestellungen angerichtet. Diese befestigte Stellung, vielleicht 300 Meter vor dem eroberten Fort, sollte von uns gestürmt werden. Die . . Kompanie hatte bereits den Sturm begonnen. Mit Heldenmut, ohne einen Fußbreit zu weichen, hielten die Franzosen diese Stellungen besetzt. Alles war von unsrer Artillerie kurz und klein geschossen. Zwischen den Trümmern lagen die Toten massenhaft, manche von den Granaten zerrissen. Mit Handgranaten ging es los. Sie flogen hin und her und hüllten zuweilen alles in Dunkel. Kein Wort konnte man vor dem Krachen verstehen. Hell und ängstlich gellten die Worte durch das Getümmel: „Handgranaten nach vorn!" „Sanitäter, Sanitäter!" Viele Kameraden sanken getroffen zu Boden. Hin und her liefen die Verwundeten, mit und ohne Verband. Niemand fand einen Ausweg. Nach hinten wollten alle diese mit Blut besudelten Verwundeten. Doch die feindliche Artillerie machte durch Sperrfeuer den Rückgang zum sichern Untergang für jeden Verwundeten.

Im stärksten Feuer wurden die Schwerverwundeten in die Granattrichter geschleift. Mancher kam bei dieser edlen und tapfern Tat nicht mehr zurück und blieb als Toter neben dem Schwerverwundeten liegen. Nicht jedem konnte Hilfe gebracht werden. Immer mehr ratterten die feindlichen Maschinengewehre in unsre Reihen. Dicht vor uns lagen drei Blockhäuser, die die Franzosen besetzt hatten und sie mit wahrer Verzweiflung verteidigten. Immer wuchtiger waren unsre Handgranatenangriffe. Tod und Verderben schleuderten sie in die feindlichen Reihen. Die Franzosen standen Mann an Mann und hatten Mühe, sich über die vielen Verwundeten nach vorn zu drängen.

Um 4 Uhr nachmittags waren nach heftigem Ringen die Franzosen aus der Stellung herausgedrängt. Die fraglichen Blockhäuser hatten sie aber noch immer besetzt. Am nächsten Tage griff eine Kompanie des . . . Bataillons diese Blockhäuser — oder besser: diese Trümmer, nochmals an und brachten sie in unsern Besitz. Wir waren Sieger! Am Abend, als die Dämmerung kam, suchte mancher Kamerad seinen Freund. Viele schwerverwundete Franzosen, darunter auffallend viele junge Leute, lagen in ihrem Blute. Dazwischen Tote von Freund und Feind. Des Nachts wurden alle Toten auf Haufen getragen. Ein Franzose, dem beide Beine zerschmettert waren, schrie fortwährend nach Wasser. Es wurde ihm gern gegeben. Sein Aufschluchzen: „Hospital, Kamerad!" ließ seine furchtbaren Schmerzen erkennen.

Die Nacht verlief ruhiger. Die Franzosen waren so geschwächt, daß sie einen Gegenstoß nicht wagen konnten. Wir besetzten die Stellung und bauten sie notdürftig zur Verteidigung aus. Fünf Tage, ohne etwas Warmes, mußten wir in dieser gefährlichen Stellung ausharren. Es war kaum möglich, Nahrungsmittel heranzubringen. Meist haben wir von den zurückgelassenen Lebensmitteln der Franzosen oder von denen der Gefallenen gelebt. So waren wir fünf Tage unter Entbehrungen und ständiger Lebensgefahr auf diesem Posten. Oft sind wir nachts vor Müdigkeit hingesunken, doch jeder Kanonenschuß schreckte uns auf und ermahnte uns an unsre Pflicht und Wachsamkeit. Die Zeit der Ablösung kam. Ein andres Regiment löste uns ab. Todmüde und mit hungrigem Magen zogen wir in Ruhestellung. Wir legten uns in unsern Erdlöchern mit allem Schmutz und der Empfindung zur Ruhe, daß doch der Krieg der schrecklichste aller Schrecken ist. —

* * *

Italien will nicht helfen.

Aus Rom erhält die „Münchner Post" indirekt folgende — wie sie sagt — zuverlässige Nachricht:

Angesichts der schweren Beanspruchung der französischen Streitkräfte durch die Kämpfe um Verdun hat die französische Regierung in diskreter Form, die englische mit dem ihr eignen selbstverständlichen Aplomb von Italien ein Hilfsheer von 300 000 Mann erbeten. Die italienische Regierung hat das Ersuchen abgelehnt und dem englischen Auswärtigen Amt deutlich zu verstehen gegeben, daß die Hilfe, die Frankreich in seinem entscheidenden Kampfe zu beanspruchen berechtigt wäre, von England kommen sollte und müßte.

England, heißt es in der vom Botschafter Imperiali überreichten Verbalnote, könne über seine Armee frei verfügen, es sei auf seinem seeumspülten Kreidefelsen in der Hut seiner übermächtigen Flotte gegen einen feindlichen Einfall vollkommen gesichert, sein kontinentales Kampfgelände sei aber naturgemäß ausschließlich Belgien und Nordfrankreich. Dem italienischen Heere obliege es, eine weit ausgedehntere Grenzlinie zu verteidigen, als die belgisch-französische. Ein feindlicher Einfall in die Lombardei und Venetien von Tirol her wäre durch keinen noch so glänzenden Sieg an der Isonzofront wettzumachen, sondern gleichbedeutend mit der moralischen und militärischen Beugung des Landes unter den Willen der Mittelmächte. Für Italien sei die Verhütung einer solchen Gefahr unter Aufgebot aller verfügbaren Kräfte ein Gebot der Selbsterhaltung, die Entente müsse damit rechnen, daß ein feindlicher Einbruch bis Mailand Italien ins Herz treffen, wirtschaftlich und militärisch lähmen würde. England hingegen könne an der für seine Interessen einzig maßgebenden belgisch-französischen Front seinen letzten Mann einsetzen, ohne seine nationale Einheit und Unabhängigkeit im geringsten zu gefährden.

So [illegible] die Note. Die englische Regierung wird sie beherzigen, soweit sie es mag oder kann. Von dauerndem Werte bleibt das in ihr enthaltene Selbstbekenntnis der italienischen Regierung, die den Krieg gewollt, um Oesterreich aus der Adria zu verdrängen, und nun einer österreichischen Offensive mit Bangen entgegensieht, obwohl schon drei Millionen Mann und darüber zu den Waffen gerufen wurden.

Und da haben die nationalistischen Blätter Italiens noch den Mut, die Siege Cadornas zu preisen. Wenn das seine Siege sind, wie werden eigentlich seine Niederlagen aussehen? —

* * *

Frieden durch Verhandlungen.

Die Jahresversammlung der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands hat sich durch ihren mutigen Entschluß in Gegensatz zu der Auffassung gestellt, die in den Ländern des Vierverbandes vorläufig leider immer noch vorherrscht. Sie verlangt nicht den Frieden durch den Sieg, durch die militärische Niederlage Deutschlands, sondern den Frieden durch Verhandlungen. Ein solcher Frieden schließt die Anerkennung der Tatsache in sich ein, daß Deutschland unbesiegt und nicht zu besiegen ist. Er würde aber auch auf deutscher Seite die Anerkennung der Tatsache voraussetzen, daß dieser Krieg in absehbarer Zeit nicht durch das Diktat eines Siegers, sondern nur eben durch Verhandlungen von Macht zu Macht zu beenden ist.

Indem die deutsche Sozialdemokratie für das Zustandekommen dieser Voraussetzung unermüdlich arbeitet, wirkt sie von deutscher Seite in genau derselben Richtung, in der die englische Unabhängige Arbeiterpartei von englischer Seite wirkt. Zwischen den beiden Parteien herrscht also in hohem Grade Uebereinstimmung in den Zielen, wenn auch Taktik und Methoden nach den Besonderheiten des Landes verschieden sind. Daß in Deutschland ein Kampf gegen die allgemeine Dienstpflicht, wie ihn die Unabhängige Arbeiterpartei führt, unmöglich und unzeitgemäß wäre, sieht wohl jedermann ein. Die allgemeine Dienstpflicht ist in Deutschland eine alte Einrichtung, und für einen Kontinentalstaat, der bei Kriegsausbruch sofort durch den Einmarsch der Feinde bedroht ist, durchaus notwendig. Für England bedeutet hingegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ein Mittel zur Verlängerung und Verschärfung des Krieges, darum lehnt die Unabhängige Arbeiterpartei sie ab. Aus ganz ähnlichen Erwägungen heraus ist die deutsche Sozialdemokratie zu ihrer bekannten, hinlänglich scharf betonten Stellung zum amerikanisch-deutschen Streit über den U-Boot-Krieg gekommen.

Die englischen Arbeiter wollen ebensowenig wie die deutschen wichtige eigne Volksinteressen im Frieden preisgeben. Sie sind aber der Ueberzeugung, daß eine Verlängerung des Krieges ins Endlose weder im Interesse des deutschen noch des englischen Volkes liegt, und darum sind sie für den Frieden durch Verhandlungen. —

* * *

Schamlose Wucherei.

Die rechtsstehende „Tägliche Rundschau", die schon manches kräftige Wort gegen die Wucherei auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung und gegen das fast völlige Versagen der zuständigen Reichsinstanzen nach dieser Richtung hin gefunden hat, sagt in einem Kommentar der jüngsten Warnung, die das Oberkommando in den Marken an die Lebensmittelwucherer gerichtet hat, u. a.:

Seit langem schon fragte man sich und suchte vergeblich eine Antwort auf die Frage, warum nicht der Bundesrat dafür sorgte, daß der schamlosen Lebensmittelwucherei, die gierig am Marke unsers nationalen Lebens sog und saugte, mit rücksichtsloser Strenge entgegengetreten wurde. Warum er nicht endlich im Interesse unsrer Kriegführung und seines erschütterten Ansehens dafür sorgte, daß die pfiffigen und frechen Organisatoren des Lebensmittelwuchers aufhörten, mit den viel zu vielen und viel zu schwächlichen Verordnungen der Regierung den reinen Spott zu treiben und sie zum Gelächter zu machen.

Die Sache war ja, und ist ja längst in ein ganz festes Schema gebracht: Sowie der Bundesrat, immer noch abergläubisch ergeben, dem Dogma vom Segen der Höchstpreise an sich, für irgendeine Ware Höchstpreise festsetzte, verdunkelte diese Ware plötzlich auf die wunderbarste und vollkommenste Weise. Ein wahres Mirakel; wenigstens gibt es im Bereich der Physikalischen kein Gesetz, das diese Erscheinung erklären könnte. Das Ganze war und ist eigentlich ein plumpes Manöver der Interessenten am Nahrungsmittelwucher, um die Aufhebung der ihnen unbequemen Höchstpreise zu erpressen. Erstaunlich ist außer allenfalls der Schamlosigkeit dieser Wuchereiorganisatoren nichts als die Tatsache, daß die Regierung sich diese plumpen Faxen mit sehenden Augen gefallen läßt und in soundso vielen Fällen sich tatsächlich damit übertölpeln ließ.

Am erstaunlichsten wohl zeigte sich das bei der jüngsten Höchstpreisfestsetzung auf dem Groß-Berliner Fleischmarkt. Obgleich für die Zufuhr durch die neue Organisation der Regierung angeblich gesorgt war, gab es im Augenblick des Inkrafttretens der Höchstpreise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch in ganz Groß-Berlin so wenig etwas von diesen schönen Dingen mehr, wie es im Augenblick der Wirksamkeit der Schweinefleischhöchstpreise auch nur ein einziges Pfund Schweinefleisch in einem Berliner Schlächterladen gab. Die Phantasiepreise, die bei diesem aber witzigen Zustande seit der vorigen Woche in Berlin für Fleisch gefordert und bezahlt wurden (Huhn kostete 15 Mark, Kalbfleisch das Pfund bis 6 Mark, Kasseler Rippenspeer bis 4,40 Mark, Schnitzel 7,50 Mark, eine 12-Pfund-Gans über 50 Mark, Rindschabefleisch 4 Mark, westfälische Schlackwurst 8 Mark), können sich getrost mit denen messen, die wir bei Schilderung der Verhältnisse im belagerten Paris wie Märchendinge vernehmen.

Selbst im lammfrommsten Regierungsblatt wurde angesichts dieser Zustände gefragt, ob denn die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 noch in Kraft stehe, wonach mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft wird, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die einen „übermäßigen Gewinn" enthalten. Nun, sie steht noch in Kraft, und die Frage ist also: Warum spürt man nichts von ihrer Anwendung? Antwort: weil sie zu matt ist. Zuchthausstrafen allein sind hier angezeigt, aber nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Selbst in demselben lammfrommen, der Regierung nahestehenden Blatte konnte man lesen — was wir seit Jahr und Tag immer wieder einmal feststellen mußten —, „daß unsre berufsmäßigen Lebensmittelverteurer besser organisiert sind als die Regierungsstellen, die zur Unterdrückung der Warenzurückhaltung und des Preiswuchers berufen sind."

Wenn dergleichen schon in der freiwillig-offiziösen Presse zu lesen ist, dann muß es wohl wahr sein. Der beschränkte Untertanenverstand wird nie begreifen, warum die Regierung die Mühe der frommen offiziösen Denkungsart sich in so gärend Drachengift hat verwandeln lassen. . . ."

Zum Schlusse fordert das Blatt das Publikum auf, sich nicht bewuchern zu lassen, sondern rücksichtslos An-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 100. Magdeburg, Sonnabend den 29. April 1916. 27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. April 1916.

Aus dem Stadtparlament.

Das Vertrauen zur Kunstliebe der Magdeburger ist im Stadtparlament nicht groß. Als über das künftige Freilichttheater auf dem Roten Horn gesprochen wurde, klang aus keiner Stimme der Glaube, daß dieses Unternehmen bestehen könne. Das Gesuch auf Ueberlassung des Geländes wurde jedoch genehmigt. Zu hoffen ist, daß sich in diesem Falle die Magdeburger besser zeigen als ihr Ruf.

Die Verhandlungen über die Teurungszulage für städtische Arbeiter und Angestellte zeigten noch keinen Zug einer „Neuorientierung". Das wurde auch nicht erwartet. Man hörte wieder die Redewendungen von der Bevorzugung der städtischen Arbeiter und Angestellten vor den andern Bürgern, aus deren Steuerleistungen die Lohnzulagen gewährt würden. Von unserer Seite wurde die schiefe Auffassung, als bekämen die Arbeitnehmer der Stadt ihren Lohn aus Allgemeinmitteln, ins rechte Licht gestellt. Sie werden besoldet aus den Erträgnissen der städtischen Werke wie die Arbeiter einer Fabrik aus den Erträgnissen dieser Fabrik. Es kann keine Bevorzugung eines Teiles der Bürger sein, wenn städtische Arbeitnehmer von ihrer Arbeitgeberin eine bescheidene, im vorliegenden Falle mehr als bescheidene Lohnaufbesserung bekommen. Für ein Kind wollte der Magistrat 10 Pfg. täglich gewähren, die Sitzung erhöhte den Satz auf 20 Pfg. Ein Antrag unserer Genossen, neben der Kinderzulage auch eine Teurungszulage für die Arbeiter zu gewähren, fand nur als Erwägungsantrag Annahme.

Die Reichsbanknebenstelle will sich vergrößern und beabsichtigt darum, einen Neubau aufzuführen. Ursprünglich sollte er an der Großen Münzstraße zu stehen kommen. Der geplante Neubau wurde ein Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen, die Stadtverwaltung trat in Verhandlungen mit der Reichsbankverwaltung, denn man wollte einen solch bedeutenden Bau auch an einer bedeutenden und gut geeigneten Stelle haben. Man einigte sich, unter bestimmten Bedingungen den Neubau auf dem Grundstück Domplatz 2 aufzuführen. Ein Modell und eine Anzahl Zeichnungen gaben ein Bild des neuen Domplatzes mit dem Reichsbankgebäude. Die Auseinandersetzungen darüber waren sehr lebhaft und ausgedehnt. Am Ende blieb es im wesentlichen so, wie es die Magistratsvorlage vorgeschlagen hatte. —

Schutz vor dem Ersatzmittelschwindel.

Vom Kriegsausschuß für Oele und Fette wird uns folgendes mitgeteilt:

Infolge der Knappheit an Fetten und Speiseölen sind im Laufe der letzten Wochen Erzeugnisse auf den Markt gebracht worden, die sich Salatöl-Ersatz, Aufstrichmittel, Alldarin u. a. benennen. Diese Erzeugnisse sollen nach den Ankündigungen geeignet sein, Butter bzw. Salatöl voll zu ersetzen. Eingehende Untersuchungen sämtlicher Mittel haben jedoch ergeben, daß bei allen von einem Ersatz nicht die Rede sein kann, daß sie vielmehr als Nährmittel vollständig wertlos sind.

Die Butter-Ersatzmittel haben zumeist 50 Prozent Wassergehalt, bestehen im übrigen aus Magermilch oder Kartoffelmehl und weisen sämtlich nur einen geringen Prozentsatz von 12,81 bis 17,18 Fett, dagegen einen Wassergehalt von 49,50 bis 61,54 Prozent auf. Der Salatöl-Ersatz besteht aus 98 bis 99 Prozent Wasser und 1 bis 2 Prozent pflanzlicher Stoffe, die das Wasser sämig machen und färben. Die Preise für die angebotenen Ersatzmittel bewegen sich zwischen 1,50 und 2 Mark pro Liter bzw. Pfund. Das Publikum wird also beim Einkauf solcher Ersatzmittel erheblich geschädigt.

Aufklärung des Publikums ist selbstverständlich nützlich und notwendig, aber sie genügt noch nicht. Wenn im Hause weder Oel noch andres Fett vorhanden ist, dann ist die Frau sehr leicht geneigt, den Anpreisungen von Ersatzmitteln Glauben zu schenken. Schließlich kann es sich nach ihrer Meinung doch nicht immer um Schwindel handeln. Am Donnerstag abend gab es in der Alten Neustadt Aufregung und Begeisterung, besonders unter den Kindern. Die Kunde lief durch die Straßen: Bei B. gibt es Oel, so viel man haben will. Man hat zuerst nicht beachtet, daß es nur Oelersatz sein konnte. Die Kinder rannten mit Flaschen und andern Gefäßen. Sie bekamen auch „Oel". Es war eine gelbliche, trübe Flüssigkeit. In der Pfanne trocknete sie ein wie Wasser. Ihr Fettgehalt war so bedeutend, daß sie nicht einmal auf Papier eine Spur zurückließ. Das unappetitliche und vollkommen wertlose Zeug stand dabei noch ziemlich hoch im Preise. Es wird die höchste Zeit, daß die Konsumenten gegen die Ausbeutung mit derartigen Schwindelprodukten geschützt werden. Warnungen allein nützen nicht viel, es müssen schärfere Mittel in Anwendung kommen.

Die Erde ist knapp . . .!

Die „Mecklenb. Volksztg." brachte vor einigen Tagen eine Notiz, in der launig erzählt wurde, wie der Krieg sogar die Preissteigerung der — Wasserflöhe „beeinflußt". Von einem Leser aus Berlin erhielt das Blatt daraufhin einen Brief, in dem ein noch weit schöneres Erlebnis berichtet wird:

„Denken Sie sich," schreibt der Einsender, „die Erde ist knapp! Ja, da wird es auf Erden noch schlimm werden, denn wohin sollen wir gehen, wenn uns die Erde knapp wird? Jetzt wird es ganz schlimm! Also, hören Sie bitte! Kommt hier in Berlin O meine Frau zum Gärtner (große freie Anlage) und kauft wie sonst für 10 Pfg. Blumenerde. Man verlangt dafür jetzt aber 30 Pfg. (!) Das Erstaunen meiner Frau über die verhältnismäßig ungeheure Preissteigerung beschwichtigt der Gärtner mit den Worten: „Was denken Sie, die Erde ist knapp." So mußte also der hohe Preis gezahlt werden! Die Komposterde, die jetzt zum Verkauf kommt, ist ihrer Zusammensetzung nach so wenig von der Kriegszeit betroffen, wie die Wasserflöhe Schuld an Lebensmittelpreisen tragen. — Wer es kann, plündert eben den Mitmenschen aus, und wer dies nicht kann, bezahlt die Kosten!"

Mancher Leser wird wohl sagen, daß damit der Höhepunkt der Verteurung aller Gebrauchsartikel erreicht sein dürfte. Doch wir sind nicht so leichtfertig und bereiten uns schon auf weitere Ueberraschungen vor. —

Privatpakete und Frachtstücke an Soldaten.

Zur Abkürzung der Beförderung der Privatpakete und Frachtstücke an Heeresangehörige im Felde treten vom 25. April an folgende Neuerungen in Kraft:

Statt der bisher in den einzelnen Korpsbezirken für Truppenteile des Korpsverbandes bestehenden Militär-Paketdepots werden in der Richtung zur Front Sammelpaketämter eingerichtet. Damit fallen die bisher in zahlreichen Fällen entstandenen Umwege weg. Soweit nach Bestimmung der Heeresverwaltung diese Sammelpaketämter den Truppen und von da nach der Heimat mitgeteilt werden, ist außer der Feldadresse des Empfängers auch das Sammelpaketamt in der Aufschrift anzugeben.

Ist das zuständige Sammelpaketamt nicht zuverlässig bekannt, so sind

a) Privatpakete (bis zu 10 Kilogramm) an Heeresangehörige ohne Angabe eines militärischen Paketamts bei den Postanstalten abzuliefern, die für Weitersendung sorgen;

b) die Frachtbriefe zu Eisenbahngütern von mehr als 10 bis 50 Kilogramm [illegible] auf der Seite „Bestimmungsstation" vollständig ausgefüllt zunächst dem nächsten Militärpaketamt zu senden. Dort wird das zuständige Sammelpaketamt ermittelt und die Frachtbriefaufschrift ergänzt. Auf Grund dieses Frachtbriefs wird dann das Gut bei der Eisenbahnabfertigung des Versandortes zur unmittelbaren Absendung angenommen.

Empfohlen wird, die Frachtbriefe jedesmal [illegible] zur Eintragung des Sammelpaketamts oder vorher einzuziehen, wenn nicht ganz sicher feststeht, daß die hierüber aus dem Felde gemachte Mitteilung noch zutrifft.

Die Eisenbahnabfertigungen werden die mit den Zuständigkeitsbestimmungen nicht vertrauten Absender in jeder Weise unterstützen. Besondere Auskunft über das zuständige Militärpaketamt und dergleichen mittels der grünen Doppelkarte erübrigt sich hiernach und wird nicht mehr erteilt. Die näheren Vorschriften werden bei den Militärpaketämtern, Postanstalten und Eisenbahnabfertigungen ausgehängt. —

— **Der städtische Fleischverkauf kommt in Wegfall.** In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Lebensmittelausschusses wurde vom Obermeister der Fleischerinnung der Antrag gestellt, den hiesigen Fleischern von dem in den städtischen Verkaufsstellen zur Abgabe gelangenden Fleische wechselweise kleine Quantitäten zukommen zu lassen. Der Vertreter der Fleischerinnung wollte mit seinem Vorschlag das stundenlange Warten der Käufer und Käuferinnen vor den städtischen Verkaufsstellen beseitigen. Stadtrat Paul ging hierauf näher ein und meinte, da jetzt nach der Neuregelung des Viehhandels die Stadt beim Fleischverkauf genau so wie jeder andre Fleischverkäufer an die festgesetzten Höchstpreise gebunden sei, erübrige sich tatsächlich die fernere Offenhaltung dieser Verkaufsstellen. [illegible] so werden diese Läden nach Einführung der am 8. Mai in Aussicht genommenen Fleischkarte geschlossen werden, es kommt [illegible], daß sie auch ferner noch als Fleischabgabestellen benutzt werden. —

Zu den fahrbaren Suppenküchen werden Helferinnen, die in den betreffenden Stadtteilen wohnen, zum Verteilen der Suppen gesucht. Frauen und Mädchen, die ihre Hilfe unentgeltlich in den Dienst der guten Sache stellen wollen, werden herzlich gebeten, sich beim Nationalen Frauendienst, Breiter Weg 5, baldigst zu melden. —

— **Erhöhung des Brotpreises.** Der Magistrat gibt die von uns schon mitgeteilte Brotpreiserhöhung bekannt: Die Höchstpreise für Schwarzbrot werden bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: 1. für ein Roggen-Schwarzbrot im Gewicht von 4 Pfund auf 70 Pfg. netto. Es sind also bei einem Rabatt von 10 Prozent im Höchstfall 77, bei einem Rabatt von 5 Prozent im Höchstfall 74 Pfg. zu zahlen; 2. für ein Roggenschrotbrot im Gewicht von 4 Pfund auf 60 Pfg. netto. Es sind also bei einem Rabatt von 10 Prozent im Höchstfall 66, bei einem Rabatt von 5 Prozent im Höchstfall 63 Pfg. zu zahlen. Die Verordnung tritt am 1. Mai 1916 in Kraft. —

** **Zur Brotbereitung** bestimmt der Magistrat: Bei der Schwarzbrotbereitung ist Roggenmehl in einer Mischung zu verwenden, die mindestens 15 Gewichtsteile Weizen- auf 75 Gewichtsteile Roggenmehl enthält. Zur Herstellung von Weißbrot ist eine besondere Genehmigung des Magistrats erforderlich. Die Herstellung von Weißbrot darf, abgesehen von Weizenschrotbrot, nur in Stücken von 50 Gramm und als sogenanntes Kastenbrot im Gewicht von 400 Gramm erfolgen. Die Abgabe ist in der Weise vorzunehmen, daß zwei Weißbrote von je 50 Gramm auf eine Marke von ½ Pfund und ein Kastenbrot zu 400 Gramm auf eine Pfundmarke zur Abgabe kommen. Die Verordnung tritt am 1. Mai in Kraft. —

— **Eisenbahnfahrpläne beim Uebergang zur Sommerzeit.** Der Uebergang zur Sommerzeit macht für den 30. April und 1. Mai dieses Jahres eine besondere Regelung des Zugverkehrs nötig. Im allgemeinen werden die Personen- und Schnellzüge, die am 30. April um 11 Uhr nachmittags unterwegs sind, von diesem Zeitpunkt ab nach der Sommerzeit um 1 Stunde verspätet, die nach 12 Uhr beginnenden Züge fahrplanmäßig nach der Sommerzeit verkehren. Für die fahrplanmäßig zwischen 11 und 12 Uhr beginnenden sowie für einen Teil der übrigen Personen- und Schnellzüge haben besondere Fahrpläne festgesetzt werden müssen, die aus den Aushängen auf den Stationen zu ersehen sind. Da die Anschlüsse nicht überall aufrechterhalten werden können, empfiehlt es sich, früher fahrende Züge zu benutzen, um die Anschlüsse rechtzeitig zu erreichen. —

— **Papierverschwendung in den Schulen.** In vielen Schulen herrschen noch immer Einrichtungen, die mit der Sparsamkeit im Verbrauch von Papier nicht in Einklang zu bringen sind. Es wird z. B. vielfach noch verlangt, daß bei Beginn des neuen Schuljahrs für alle Fächer neue Hefte angeschafft werden, trotzdem die alten noch nicht vollgeschrieben sind. Für Verbesserungen muß auf jeder Doppelseite der rechte Teil frei bleiben. Werden nur wenig oder keine Fehler gemacht, so bleibt diese Seite zum Teil oder ganz unbenutzt. Für jedes Heft und Buch wird oft noch ein besonderer Umschlag aus blauem oder grauem Papier verlangt. Auf diese Weise wird besonders in den höheren Schulen eine Menge Papier verbraucht, das sich leicht ersparen ließe. Vielleicht entschließen sich unsre Schulbehörden, hier jetzt zu Beginn des Sommerhalbjahrs Wandel zu schaffen. —

— **Städtische Wohnungsfürsorge.** Um dem Wohnungsmangel rechtzeitig vorzubeugen, übernahm die bremische Bürgerschaft die Bürgschaft über 500 000 Mark, welche Summe die Landesversicherungsanstalt für die Hansestädte dem bremischen gemeinnützigen Hypotheken- und Treuhandverein zur Förderung des Kleinwohnungsbaues geliehen hat. —

— **Zuwachssteuerstreit gegen den Magdeburger Magistrat.** Nach einer Grundstücksveräußerung, bei der im notariellen Vertrag der Verkaufspreis auf 84 000 Mark beziffert worden war, wurde der Architekt Glimm vom Magdeburger Magistrat mit 104 Mark zur Zuwachssteuer herangezogen. Nach vergeblichem Einspruch klagte G. auf Freistellung und machte geltend, daß nicht 84 000, sondern nur 75 000 Mark als Verkaufspreis in Rechnung zu stellen seien. Tatsächlich habe der Preis nur 75 000 Mark betragen, mehr sei nicht bezahlt worden. Die Summe von 84 000 Mk. sei in den Vertrag nur deshalb aufgenommen worden, um eine günstige Hypothekenbeleihung zu erzielen. Der Bezirksausschuß lehnte einen Beweis ab und verwarf die Klage, indem er davon ausging, die Festsetzung im notariellen Vertrag sei als Verkaufspreis einzustellen. Das Oberverwaltungsgericht als Revisionsinstanz hob die Vorentscheidung auf und setzte den Steuerbescheid sowie den auf den Einspruch des Klägers ergangenen Bescheid außer Kraft. Begründend wurde ausgeführt: Erstens hätte der Bezirksausschuß dem Kläger den Beweis darüber, was tatsächlich als Preis vereinbart ist, nicht abschneiden dürfen. Schon deshalb sei die Vorentscheidung aufzuheben. Zweitens sei bei der Heranziehung des Klägers gegen den § 40 des Zuwachssteuer-Gesetzes verstoßen worden, indem der Magistrat von den Angaben des Klägers in dessen Steuererklärung bei der Heranziehung abgewichen sei, ohne diese Angaben nach den Vorschriften des § 40 zu beanstanden. Dieser Verstoß sei aber zwingender Natur. Und schließlich sei auch der auf den Einspruch des Klägers erteilte Bescheid ungültig, weil dessen Bescheid nur ein Dezernent des Magistrats und nicht das Kollegium des Magistrats erteilt habe. Ein Einspruchsbescheid sei aber nur gültig, wenn er auf einem Beschlusse des Magistrats-Kollegiums oder einer nach den Vorschriften der Städteordnung gebildeten ständigen Deputation beruhe. Somit seien die Bescheide des Magistrats außer Kraft zu setzen. Es müsse dem Magistrat überlassen bleiben, einen neuen ordnungsmäßigen Bescheid zu erlassen. —

Arbeiterjugend. Am Sonntag wird eine Wanderung unternommen. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vor der Herrenkrugbrücke. Die Buckauer treffen sich um 1 Uhr am Wilhelmsgarten, die Neue Neustädter am Nicolaiplatz, die Sudenburger am Eiskellerplatz. Die Lemsdorfer schließen sich den Sudenburgern an. Gute Beteiligung wird erwartet. —

— **Zur Baumblüte.** Eine besonders schöne Blütenpracht zeigt in diesem Jahre der große Obstgarten von Max Schnabel senior an der Ebendorfer Chaussee nahe der Barleber Chaussee. Der Besitzer hat gestattet, daß in der Zeit von nachmittags ½5 bis 7 Uhr die Gartenanlagen besichtigt werden können; es wird dafür zum Besten des Roten Kreuzes ein freiwilliger Beitrag erbeten. Die Besonderheiten der Anlagen sind die Obstspaliere und die Laubengänge aus Obstbäumen. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 9. April bis 15. April 1916 die Zahl der Eheschließungen 42, der Lebendgeborenen (Vorwoche [illegible]) 43 männliche, 29 weibliche, zusammen 72; der Gestorbenen 52 männliche, 40 weibliche, zusammen 92 (Vorwoche 50 männliche, 49 weibliche, zusammen 99), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 4 männliche, 8 weibliche, zusammen 12 (Vorwoche 6 männliche, 10 weibliche, zusammen 16); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 10, Diphtherie und Krupp 43, Unterleibstyphus —, Kindbettfieber 1, Ruhr —, Genickstarre —. —

× **Gestohlen** wurden am 26. d. M. abends vor dem Postamt am Ratswageplatz ein Fahrrad mit dem Markenschild „Franz Eichler", in der Nacht zum 27. aus einem verschlossenen Stall eines Grundstücks in der Bergstraße ein Hahn; am 27. vormittags aus dem Flur des Hauses Breiter Weg 207 ein Fahrrad „Parade"; aus einer Wohnung in der Kolbiger Straße zwei Knaben-Anzüge sowie ein dunkles Umschlagetuch. —

× **Gasthofsdiebe.** Am 26. d. M. hat sich in einem hiesigen Gasthof ein angebliches Ehepaar einlogiert und ist am andern Morgen unter Mitnahme zweier vollständiger Betten, eines [illegible] Wandspiegels, einer weiß und grau karierten Tischdecke sowie der Zuggardinen eines Fensters verschwunden. Der Mann ist etwa 24 bis 26 Jahre alt, 1,72 bis 1,75 Meter groß, schlank, bartlos, hat blondes, kurz geschnittenes Haar, längliches Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, schmale Nase und spitzes Kinn. Er trug einen schwarzen steifen Hut, grauen Sommerüberzieher, grauen Jackettanzug und schwarze Schnürschuhe. Die Frauensperson ist 20 bis 22 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar und blasse Gesichtsfarbe. Sie war bekleidet mit schwarzem Sommerhut, daran schottische Bänder, blauem Jackett und schwarzem Rock. —

× **Ermittelte Diebe.** Die Diebe, die in der Zeit vom 23. bis 24. d. M. aus einer verschlossenen Bodenkammer in der [illegible] Straße zehn Brieftauben gestohlen haben, sind als ein Zimmerlehrling und ein Schulknabe ermittelt. Die Tauben sind zum Teil wieder herbeigeschafft. —

× **In Haft genommen** wurden die wohnungslosen Arbeitsburschen Hermann Elfert, Friedrich Wegner und Walter Hohmann von hier, die als die Diebe ermittelt sind, die am 22. d. M. aus einem Laden in der Königsborner Straße zwei Eimer mit Marmelade und eine Büchse Rollmöpse gestohlen haben. —

— **Unfall.** Der Arbeiter Hermann A. verbrannte sich am Donnerstag nachmittag auf dem Kruppwerk mit heißem Wasser den linken Fuß. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach seiner Wohnung gebracht. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Stadttheater. In der gestrigen Aufführung der Goldmarkschen Oper „Die Königin von Saba" dirigierte Kapellmeister Siegfried Blumann. Mag auch die Oper nicht ausgesprochene Partiturschwierigkeiten haben, welche einem Dirigenten zu schaffen machen, so ist doch der dekorativ pathetische Stil Goldmarks dazu angetan, die Aufgaben des Kapellmeisters reichlich zu vermehren, so daß ein Nur-Taktschläger völlig versagen muß. Die Aufführung fand unter der sicheren, energischen und auch umsichtigen Leitung Blumanns einen sich beifällig steigernden Ausdruck. Im letzten, dem Wüstenakt, konnte eine recht achtbare Höhe des musikalischen Ausdrucks außerhalb der Goldmark-Effekte festgestellt werden. In der Partie des Salomon gastierte wieder Max Dawison. G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Auf die am Montag den 1. Mai stattfindende Festvorstellung von „Tristan und Isolde" (Anfang 6 Uhr) mit hervorragenden Gästen sei nochmals besonders hingewiesen.

7. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 27. April 1916.

Der Arbeiter-Samariterkolonne werden nach der Bestätigung durch Stadtv. **Beims** (Soz.) 100 Mark Zuschuß gewährt. Die nächste, bedeutungsvollere Vorlage betraf die Ueberlassung des Vorgeländes auf dem Roten Horn für ein Natur- und Freilichttheater. In der Besprechung werden Bedenken gegen die geschäftliche Rentabilität des Unternehmens laut, die Besorgnis, daß der Stadt schließlich auch Ausgaben entstehen könnten, klingt mit hinein. Mit guten Wünschen für das neue Kunstunternehmen erklärte man sich schließlich mit der Magistratsvorlage einverstanden. Unkosten sollen der Stadt nicht entstehen. Die Ansicht des Genossen **Petsch**, daß die Sache auch einer materiellen Unterstützung wert wäre, fand keine Zustimmung.

Zulagen für Arbeiter und Angestellte.

Eine Vorlage schlägt die Gewährung einer Kinderzulage an Arbeiter, Angestellte und Beamte während der Dauer der Kriegsteurung vom 1. Mai 1916 ab von wertäglich 10 Pfennig für jedes Kind und Verausgabung der entstehenden Kosten dem Kriegsfonds vor. Der Berichterstatter Stadtv. **Humbert** sieht schon in dieser bescheidenen Zulage eine Bevorzugung der städtischen Arbeiter und Angestellten vor andern Bürgern, denen es noch bedeutend schlechter gehe. Er schließt trotzdem mit dem Antrag, in den Magistratsantrag statt 10 Pfennig 30 Pfennig zu setzen.

Stadtv. **Beims** (Soz.) beantragt, neben der Kinderzulage den Arbeitern eine Teuerungszulage von täglich 30 Pfennig zu gewähren. Durch die Feststellung, daß es Leute gibt, denen es noch schlechter geht, ist den städtischen Arbeitern und Angestellten nicht geholfen. Um Hilfe für die städtischen Arbeiter und Angestellten handelt es sich aber hier. Die Arbeiter und Festbesoldeten haben am schwersten unter den Kriegslasten zu leiden. Wir beantragen eine Aufbesserung für Arbeiter und Angestellte neben der Kinderzulage, weil die Leute, die zwar hier keine Kinder zu ernähren, aber Söhne im Felde haben, ebenso der Aufbesserung bedürftig sind wie die andern. Wirtschaftlich schlecht geht es auch den Ledigen. Die Auffassung ist falsch, daß die Arbeiter aus Mitteln der Allgemeinheit Zulage bekämen. Sie bekommen ihren Lohn und ihre Zulagen aus den Erträgnissen der Werke, in denen sie beschäftigt sind. Die Gewinne sind auch in der Kriegszeit recht erheblich. In Berücksichtigung der außerordentlichen Notlage ist die beantragte Teuerungszulage nicht zu hoch und müßte glatt bewilligt werden.

Oberbürgermeister **Reimarus** hält es auch für angenehmer und schöner, wenn mehr bewilligt werden könnte, als in der Magistratsvorlage vorgeschlagen wird, er ersucht aber Rücksicht zu nehmen auf die finanzielle Lage der Stadt. Die Magistratsvorlage gebe die äußerste Grenze des Möglichen an. Das Schicken ins Feld sei nicht nur überflüssig, denn die Soldaten würden ausreichend und gut verpflegt, sondern auch schädlich, weil es der Zivilbevölkerung Nahrungsmittel entziehe.

Stadtv. **Manicke:** Mit einer Zulage von 10 Pfennig pro Tag und Kind können Familienväter überhaupt nichts anfangen, dann sollten Sie lieber gar nichts bewilligen. Ins Feld Lebensmittel zu schicken, ist ein Angestellter oder ein Arbeiter gar nicht mehr in der Lage. Redner beantragt, den Satz von 10 Pfennig auf 30 Pfennig zu erhöhen.

Stadtv. **Brandes** (Soz.): Die städtischen Arbeiten gehören zu den schlechtestentlohnten Magdeburgs. Der Volkswirtschaftler Calwer, der hier anscheinend als Autorität angesehen wird, hat berechnet, daß der Aufwand für Lebensmittel in Magdeburg vom Juli 1914 bis Februar 1916 um 17,97 Mark wöchentlich teurer geworden ist. Die Zulage, die bisher an städtische Arbeiter gewährt wurde, macht wöchentlich 3 Mark aus. Durch die neue Zulage können noch 1,50 Mark hinzukommen. Diese Aufbesserung kann nicht im entferntesten als ein Ausgleich angesehen werden. Man darf nicht vergessen, daß die Steigerung von 17,97 Mark allein für Lebensmittel eingetreten ist, die sonstigen Bedarfsartikel sind selbstverständlich auch im Preise gestiegen. Wenn es andern Schichten noch schlechter geht als den städtischen Arbeitern, dann muß ihnen eben auch Hilfe gebracht werden. Die Einkommen der städtischen Arbeiter und der hier in Frage kommenden Angestellten stehen in dieser schweren Zeit weit unterhalb der Grenze der Existenzmöglichkeit, hier bei der Aufbesserung ängstlich sparen zu wollen, wäre falsche Sparsamkeit.

Oberbürgermeister **Reimarus:** Der Maßstab für wirkliche Not ist verlorengegangen. Wirkliche Not gab es in den Freiheitskriegen und herrscht in den vom Kriege heimgesuchten Provinzen, hier bei uns nicht. Offiziere sagten mir, als sie die Ansammlungen vor Buttergeschäften sahen: Sind denn die Leute verrückt; wir halten draußen oftmals wochenlang keine Butter. — Stadtv. **Petzall** stellt den Antrag, die Kinderzulage auf 25 Pfg. pro Tag festzusetzen. — Stadtv. **Brandes** (Soz.): In seiner ersten Rede hat der Oberbürgermeister gesagt, das Heer leide keinen Mangel, jetzt sagt er, daß sogar Offiziere wochenlang keine Butter haben. — Oberbürgermeister **Reimarus:** Die Offiziere sind nur verständig, rechnen mit den Notwendigkeiten und verzichten darauf, dick Butter aufzuschmieren. — Stadtv. **Beims** (Soz.): Wenn der Oberbürgermeister von den Bürgern gehört würde, käme man draußen zu der Meinung, er habe keine Ahnung von den bestehenden Verhältnissen. — Oberbürgermeister **Reimarus:** Ich halte die Ansammlungen natürlich nicht für unnötige Erscheinungen, die nur ihren Grund hätten in dem Unverstand der Käufer, sondern für bedauerliche Vorgänge, die vorläufig nicht zu vermeiden sind, an denen selbstverständlich Personen nicht schuld sind.

Angenommen werden der Antrag Humbert (20 Pfg. Kinderzulage) und der Antrag Beims als Erwägungsantrag.

Zum Neubau der Reichsbank.

Den Bericht über den Neubau für die Reichsbankhauptstelle gibt Stadtv. **Gebel**, der das — in der „Volksstimme" bereits besprochene Projekt einer nochmaligen langen Erörterung unterzieht und schließlich Zustimmung empfiehlt. Namens der sozialdemokratischen Fraktion erklärt Stadtv. **Haupt**, daß sie dem Projekt aus städtebaulichen Gründen zustimme, aber aus verkehrstechnischen Gründen für die Oranienstraße eine Mindestbreite von 24 Metern verlangen müsse.

Nach langer Debatte wird der Antrag des Bebauungsausschusses, der Magistratsvorlage zuzustimmen mit der Maßgabe, daß der Abstand des östlichen Seitenflügels an der Oranienstraße bis zu den Vorgärten mindestens 24 Meter betrage, angenommen und weiter beschlossen, daß vor Ausführung des Baues ein Obergutachten von Sachverständigen eingeholt und von dem Inhalt desselben der Stadtverordneten-Versammlung Kenntnis gegeben wird.

Ueber die Eingabe der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht, E. V., Geschäftsstelle Charlottenburg, betreffend Einrichtung von Stillräumen, sog. Parkstillstuben, beantragt namens des Eingaben-Ausschusses Stadtv. **Riehle**, die Eingabe dem Magistrat zur Erwägung zu überweisen. Dem Antrag wird von der Versammlung stattgegeben.

Die vom Ausschuß für das Feuerlöschwesen beschlossene Beseitigung des Tachgartens auf dem Gebäude der Hauptfeuerwehr wird gutgeheißen. Auf Antrag des Stadtv. **Haupt** soll die Ausgestaltung des Daches nur auf Widerruf erfolgen und gegebenenfalls auf Antrag der Feuerwehrdeputation beseitigt werden. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 8¾ Uhr; es folgt eine nichtöffentliche Sitzung. —

Aus der Parteibewegung.

Ein Protest. Wir lesen im Berliner „Vorwärts": Der Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend beschloß in einer Sitzung am 25. April nach längerer Diskussion die Einberufung einer ordentlichen Generalversammlung zur Neuwahl des Verbandsvorstandes. Zu diesem Beschluß gaben die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes folgende Erklärung ab:

Der heutige Beschluß des Zentralvorstandes, die nächste Verbandsgeneralversammlung auch dann abzuhalten, wenn ein Bericht der Verbandsleitung und eine freie Aussprache über die Berliner Parteiverhältnisse nicht möglich ist, verstößt gegen Wortlaut und Sinn des Berliner Verbandsstatuts.

Die Beschlüsse einer solchen statutenwidrig einberufenen Verbandsgeneralversammlung sind infolgedessen rechtsungültig und für die Mitglieder des Verbandes in keiner Weise bindend.

Der Beschluß des Zentralvorstandes beweist aber aufs neue, daß der Mehrheit desselben ohne auf die schwierige Lage der Partei Rücksicht zu nehmen, jedes Mittel recht ist, um die Leitung des Verbandes mit Leuten zu besetzen, die jederzeit auch den parteischädigenden Wünschen unverantwortlicher Kreise willenlos nachkommen.

Wir protestieren gegen diese brutale Unterdrückung der Meinungsfreiheit wie auch gegen das systematische Hinüberschieben der Berliner Parteiorganisation zu den Bestrebungen der Sonderorganisationen und fordern vom geschäftsführenden Ausschuß die unbedingte Einhaltung der für die Einberufung von Verbandsgeneralversammlungen vorgesehenen statutarischen Bestimmungen.

Franz Thurow, Albert Hahnisch, August Vohl, Alexander Fröhlich, Alois Steffenhofer, Fritz Wolk, A. Bittorf, Julius Jänicke, Franz Lucht, Elfriede Rynek, Kaspar Wenzel, Karl Alboldt, H. Schröder, Emil Basner, Julius Meyer, Otto Weis, Alex Pagels, Richard Fischer, H. Umlauf, Gustav Schmidt.

Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses erklärten hierzu folgendes: Wir schließen uns dem gesamten Inhalt obiger Erklärung an. Eugen Ernst, Theodor Fischer, Emil Böske.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Wanzleben, 28. April. (Zur Fleischversorgung.) Im Kreise Wanzleben ist damit zu rechnen, daß die Fleischmenge in der nächsten Zeit ganz außerordentlich gering sein wird. Um eine gerechte Verteilung des zur Verfügung stehenden Fleisches herbeizuführen, hat der Kreisausschuß in seiner letzten Sitzung von der Ermächtigung Gebrauch gemacht, alle Kaufleute im Kreise, die weiterhin ihr Gewerbe ausüben wollen, zu einer Zwangsgenossenschaft zusammenzuschließen. Der Kreisausschuß hat hierzu bestimmte Beschlüsse gefaßt, die zur Durchführung kommen sollen. Als Vorstand der Zwangsgenossenschaft sind die Fleischermeister Mensing in Wanzleben, Heinecke in Groß-Ottersleben und Oelze in Egeln bestellt. Der neugebildete Vorstand hielt es für erwünscht, den Fleischermeistern Gelegenheit zur mündlichen Aussprache über die in ihr Gewerbe tiefeinschneidende Neuerung zu geben. Diesem Wunsche war Folge gegeben und auf den 24. April im Bandelowschen Gasthof in Wanzleben eine Versammlung anberaumt. In der Versammlung führte Landrat von Bahrfeldt aus, daß das Angebot von Schlachtvieh nicht mehr die Nachfrage deckt. Der Fleischgenuß muß deshalb außerordentlich herabgemindert werden, da wir nicht annähernd das Fleisch erhalten können, was bisher verbraucht wurde. Von der Einführung der Fleischkarte ist vom Kreisausschuß abgesehen. In 4 bis 5 Wochen dürfte die Fleischabgabe so geregelt sein, daß sie sich in geordneten Verhältnissen befindet. Auf den Kommunalverband Kreis Wanzleben entfallen auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni zum Schlachten 329 Rinder, 156 Kälber, 116 Schafe, 1770 Schweine. Hiervon beansprucht aber die Heeresverwaltung für sich 60 Prozent und die übrigen 40 Prozent kommen auf die 65 000 Einwohner des Kreises zur Verteilung. Dieses trägt auf jeden Kopf wöchentlich zirka 625 Gramm Fleisch. Da aber in der Zeit vom 1. April bis jetzt schon zuviel Vieh geschlachtet ist, so muß vorläufig weniger geschlachtet werden, um die bisherigen Mehrschlachtungen auszugleichen. Es kommt deshalb vorläufig auf die Person wöchentlich nur 300 Gramm Fleisch. —

Wahlkreis Jerichow I und 2.

Burg, 28. April. (Die Arbeiterjugend) wandert am Sonntag nach Madel, um dort Spiele zu veranstalten. Treffpunkt pünktlich ½2 Uhr am Gewerkschaftshaus. —

— (Ein Zusammenstoß) fand auf der Kleinbahn Burg-Gommern statt. Eine Lokomotive, die einem Personenzug mit schwerer Grubenholzladung entgegengesandt wurde, um Vorspannbremse zu leisten, fuhr mit diesem zusammen. Die Maschinen wurden beide beschädigt und ein Führer leicht verletzt. Die im Zuge befindlichen Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon und gingen zu Fuß nach Burg.

Genthin, 28. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Magistrat teilt mit, daß in diesem Winter für Holz an der Stadtforst 4877 Mark weniger vereinnahmt sind als im Etat vorgesehen war. Dies rührt daher, daß infolge des nassen Wetters das Holz in den Niederungen nicht geschlagen werden konnte. Zur Aufstellung von Oefen in dem Garderobenraum der Turnhalle verlangt der Magistrat 200 Mark. Die Stadtverordneten glauben aber, daß es ohne Oefen geht, und wurde der Antrag abgelehnt. (Da in der verlangten Summe auch die Kosten enthalten sind für die Dampfrohre in der Turnhalle für die Oefen bewilligt ist, soll der Magistrat wahrscheinlich den Ofen aufstellen ohne Abzugsrohr. D. R.) Stadtv. Blunk greift bei dieser Gelegenheit den Stadtbaumeister an, weil die Kostenanschläge nicht vorsichtig genug aufgestellt sind für den Bau der Turnhalle. Der Malermeister Kroll, dem die Malerarbeiten in der Turnhalle übertragen sind, beantragt, ihm wegen der gestiegenen Preise 272 Mark mehr zu bewilligen, als vorgesehen war. Dem wird zugestimmt. Für die Stadtsparkasse soll ein neuer Schrank mit Schließfächern angeschafft werden, die Kosten in Höhe von 2768 Mark werden bewilligt. Die städtischen Beamten sollen gegen Berufsunfall für Tod und Invalidität bei der „Allianz-Versicherung" versichert werden und wird der jetzt bestehende Vertrag gekündigt. Von der Gutsmuths-Schönduve-Stiftung sind zwei Stiftsstellen zu vergeben, dieselben sollen Frl. B. und Frau [illegible] bekommen. Es folgten dann noch Ausführungen über die Fleischversorgung des Kreises, wie sie durch den Kreisausschuß beschlossen ist. Der Bürgermeister will in dieser Sache die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahren, soweit es irgend möglich ist. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 28. April. (Die Fleischpreise), die vom Magistrat alljährlich zusammengestellt werden, wenden immer noch eine Steigerung auf. Im Monat April kostete das Kilo Rindfleisch 3,60 bis 4,80 Mark (im April 1915 betrugen die Preise 1,80 bis 2,40 Mark), Kalbfleisch 3,80 bis 4,80 Mark, im März 3,00 bis 4,60 Mark (1,80 bis 2,40 Mark), Hammelfleisch 3,80 bis 5,00 Mark, im März 3,00 bis 4,80 Mark (1,90 bis 2,40 Mark), Schweinefleisch 3,40 bis 3,60 Mark, im März 2,80 Mark (2,60 bis 3,00 Mark), Schinken 5,20 bis 6,60 Mark, im März 4,40 bis 4,80 Mark (3,40 bis 4,40 Mark), Speck inländischer 4,00 bis 4,60 Mark, im März 4,00 Mark (2,80 bis 3,20 Mark), Schmalz 4,80 Mark, im März 4,40 Mark (2,80 bis 3,20 Mark). Trübe Aussichten eröffnen sich angesichts der fortgesetzten Steigerungen aller Lebensmittel für die Minderbemittelten. Eine Erhöhung reiht sich an andre, ohne daß auf irgendeine Weise ein Ausgleich geschaffen wird. Am Donnerstag wurde Fleisch in fünf Geschäften von je zwei Schweinen im Gewicht von 220 bis 270 Pfund verkauft. Fast in allen Geschäften war in der Zeit von 1½ Stunden ausverkauft. „Besitzende" Leute wollen allerdings gesehen haben, daß schon am Mittwoch abend

---

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(48. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Dorth muß seinen Erklärungen, die ganz knapp und sachlich gehalten sind, zuhören, als säße sie wieder auf der Schulbank. Er spannt einen förmlich — und was liegt ihr im Grunde an den ganzen Bahnarbeiten. Wenn sie fertig sind, wird sie's schon sehen, wie die Bahn läuft, und ob Gefäll oder Steigung, das ist ihr ganz egal, wenn der Zug nur weiter kann, nicht steckenbleibt und nicht vom Damme fällt.

Und wenn er so vom Graben redet, von Plus und Minus, das sind ihr ganz und gar spanische Dörfer, und sie sieht davor wie der Ochs am Berg; aber trotzdem muß sie doch zuhören, das liegt so in seiner Art wieder. Sie sehen zum Fenster hinaus. Man sieht die Telegraphenstangen längs der Strecke schon aufgerichtet, man sieht gerade da, wo die Biegung des hohen Dammes beginnt, das Bahnwärterhäuschen sich erheben, das schmuck aussieht in seinem roten, behauenen Sandstein.

„Gerade am hohen Damm ist die größte Biegung," bemerkt der Vetterlein.

„Die größte nicht, die schärfste nur," verbessert der Ingenieur.

„Das meinte ich," bestätigt der Vetterlein.

„Ja, war aber unumgänglich notwendig — und machte gerade die Schwierigkeit. Was Sie jetzt noch nicht sehen — reihenweise ist der ganze Damm die Böschung herunter gerade an den gefährlichsten Stellen mit Weiden bepflanzt. Das befestigt die Schichten," erklärte der Ingenieur.

Nun sah die Dorth schärfer hinaus, und ihr Auge lief die ganze Linie entlang, die der Damm in die Landschaft einzeichnete.

„Man meint gerade, es müsse direkt auf uns zukommen, wenn man so da oben hinguckt, wo das Häuschen steht," meinte sie.

„Aber der Herr Ingenieur ist rechtzeitig abgebogen," lächelte der Vetterlein.

„Ja, sagte der Ingenieur, „die Linie geht erst wohl genau auf Ihr Haus zu, Fräulein, wir konnten wegen der Station, die dahinter liegt, nicht früher abbiegen."

„Nun ja, ich meinte nur," erwiderte die Dorth.

„Es wird noch deutlicher sein, wenn die Schienengleise liegen. Sie werden Sie von hier aus genau parallel auf sich zuführen sehen — und wenn die Züge fahren, sagen wir in der Nacht, wenn alles dunkel ist — und Sie stehen hier, so werden Sie meinen, die Lokomotive rast direkt auf Sie zu."

Die Dorth sah hin und unterlag der Vorstellung des heranrasenden Zuges. Sie wußte ja, wie eine Bahn fährt und wie eine Lokomotive über die Schienen hinsaust und wie sie des Nachts die beiden großen Lichter vorn hat, die so scharf ins Dunkel stechen. Das hatte sie in Mainz schon gesehen, und wenn der Zug über die eiserne Brücke fuhr, flehte man zu Gott und allen Heiligen.

„Kann hier leicht was passieren?" fragte sie.

Der Ingenieur zuckte die Achseln.

„Passieren? — passieren kann überall etwas. Vorsicht ist freilich geboten. Sie werden immer ein Signal von der Lokomotive hören, einen kurzen, scharfen Pfiff, wenn der Zug von Mainz kommend hier einbiegt — genau an dieser Stelle — dann ziehen die Bremser die Bremsen ein wenig an — denn obschon sich der Damm selbst hier immer mehr erhöht, die Strecke hat hier doch Gefäll. Bei schweren Güterzügen also, die umgekehrt nach Mainz fahren von hier aus, hat hier die Lokomotive etwas zu ziehen und wird gehörig schnaufen. Bei Personenzügen wird's nicht viel ausmachen. Aber es war unvermeidlich. Wie gesagt, es ist eine schwierige Bodengestaltung hierzulande."

Die Dorth blickte noch nach der Wendestelle da oben hin, als der Vetterlein dem Ingenieur auf die Schulter klopfte und sagte:

„Ein Arbeitchen — ein Arbeitchen, das Sie da geschafft haben, Herr Kamper. Na, wenn die Züge fahren, sehen wir's uns noch mal von hier aus an. Was alles heute geleistet wird — nein, wenn das unsre Großeltern sehen würden, sie würden's nicht glauben. Was die Welt für Fortschritte macht, und was sie gerade in den letzten Jahren für Fortschritte gemacht hat, wenn man bedenkt!"

Der Kamper schwieg — die Dorth sah ihn von der Seite an.

Nun ja, dachte sie, wenn einer so einen Kopf hat, so Augen, so eine Nase und so eine Stirn, so einer kann alles, Was kein Mensch möglich gehalten hatt.

Sie gingen hinunter.

„Sind Sie nicht selbst überrascht, Herr Ingenieur?" fragte der Vetterlein, als sie die Stiege hinuntergingen.

„Ueberrascht," antwortete er, „was heißt das? Glücklich, Herr Lehrer, mich überrascht nichts. Man hat eine Möglichkeit erkannt — also sinnt man auch die Mittel aus, wie man sie verwirklichen kann — man wird das in zehn oder zwanzig Jahren noch besser machen als heute. Man sieht ein Ziel, also sucht man es zu erreichen. Das überrascht mich nichts. Man führt aus, was man will, was man sich vorgesetzt hat, auszuführen. Für meine Begriffe sind Wille zum Werk und Ausführung des Werkes gar nichts Geteiltes, sondern eins und dasselbe. Also werden sie verstehen, Herr Vetterlein, daß mich da nichts überrascht. Ich habe darum einen aktiven Beruf — Sie haben als Lehrer weit mehr einen passiven, wenn ich so sagen darf — und da gilt's immer, Ziele stecken, visieren auf das Weitere und Höhere. Darin sehe ich die Zukunft unsres Berufs, oder vielmehr: daß unser Beruf die Zukunft hat, wir können, was wir wollen, einfach deshalb, weil etwas Wollen etwas Können heißt."

„Hm, hm, die Herren Ingenieure," kichterte der Vetterlein. „Wie hat einmal jemand gesagt: die Pioniere der neuen Zeit. Nun ja, man muß die Anlage dazu haben — und den Mut zu wagen. Freilich, da haben Sie recht — dagegen ist mein Beruf ein passiver Beruf. Aber sagen Sie mir, gibt es nicht auch solche Berufe — und — sagen wir: solche Menschen geben?"

„Es ist nichts ausschließlich in der Welt," antwortete der Ingenieur.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen (?) erfolgt sein sollen. Wenn das an dem 12. kann das gar nicht scharf genug verurteilt werden. Anstatt den fünf Fleischern hätte ab r zehn Fleischern der Verkauf übertragen werden müssen. Zwar wären dann auch nicht mehr Käufer berücksichtigt worden, die Abfertigung wäre schneller gegangen und manche unliebsame Szene wäre erspart geblieben. Vier Stunden stehen und warten müssen und dennoch leer nach Hause gehen, eine bittere Enttäuschung. Dieselben Unzuträglichkeiten spielten sich beim Eierverkauf in der Markthalle ab. Noch immer sind dabei Frauen ohnmächtig geworden. Die Eierverkäufe könnten auch besser in den Geschäften vorgenommen werden. Vielleicht ändert das die Kriegsdeputation. Die Bekanntmachungen des Magistrats über den Fleisch- und Eierverkauf sind so spät erfolgt, daß es leider nicht möglich war die Leser der „Volksstimme“ davon zu unterrichten. Es müßte doch wohl möglich sein, daß der Magistrat dafür sorgt, daß auch diesen Kreisen derartige wichtige Bekanntmachungen zur rechten Zeit zugänglich gemacht werden können. —

— (Ein Fahrrad) wurde am Personenbahnhof gestohlen. Es trägt die Nummer 37 und ist ein „Adler“-Rad mit Torpedofreilauf.

— (Noch gut abgelaufen) ist ein Unfall, bei dem ein 3jähriger Knabe bei den Tivoli-Schrebergärten in die Holtemme fiel. Die Mutter hatte das Fehlen ihres Kindes rechtzeitig bemerkt. Sie lief zum Wasser auf dem sie den Kleinen treiben sah. Auf ihre Hilferufe eilte der Postschaffner Werny herbei, der dem Kleinen nachsprang und ihn rettete. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. —

Wernigerode, 28. April. (Vertilgt den Kartoffelkäfer!) Bei der großen Bedeutung, die die Kartoffel heute als Nahrungsmittel genießt, ist es wichtig, daß alle vorkommenden Kartoffelschädlinge möglichst vernichtet werden. Einer der schlimmsten ist der Kartoffelkäfer, derselbe besitzt die Größe einer Kaffeebohne, einen halbkreisförmig gewölbten Rücken und einen glänzenden Körper von rotgelber Grundfarbe. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aken, 28. April. (Leichenfund.) Aus der Elbe wurde die Leiche des 17jährigen Bäckergesellen Hermann Radtke von hier gezogen. —

Aschersleben, 28. April. (Volksverein.) Auf die am 1. Mai im „Prinz von Preußen“ stattfindende Mitgliederversammlung wird mit dem Ersuchen, für einen zahlreichen Besuch zu sorgen, hingewiesen. —

Schönebeck, 28. April. (Stadtverordnetensitzung.) Die Friedhofskasse für 1916 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 21 400 Mark festgestellt. Davon sollen 15 000 Mark für gärtnerische Anlagen und Erledigung des neuen Friedhofs verwendet werden. Der Etat der Cecilienschule (Lyzeum) schließt in Einnahme und Ausgabe mit 54 300 Mark ab. Die Zuschüsse betragen 32 200 Mark. Die Schule zählt 322 Schülerinnen. Der Etat der Gehobenen Knabenschule schließt mit 40 900 Mark ab. Der Zuschuß der Kämmereikasse beträgt 21 700 Mark. Die Schule hat 319 Schüler. Die Ausgaben und Einnahmen der Turnhalle betragen 1760 Mark, der gewerblichen Fortbildungsschule 7615 Mark, der Mädchenfortbildungsschule 1834 Mark. Der Zuschuß für beide Fortbildungsschulen beträgt 4054,50 Mark. Der Etat der Kämmereikasse schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 725 000 Mark ab. Der Steuerzuschlag mußte um 15 Prozent erhöht werden, er beträgt nun 240 Prozent. Durch Steuern sind 444 500 Mark aufzubringen, und zwar Schönebeck 434 315 Mark, Grünewalde 3780 Mark, Elbenau 6405 Mark. Laut Eingemeindungsvertrag zahlt Grünewalde 120 Prozent, Elbenau nur 175 Prozent, Schönebeck 240 Prozent Steuerzuschläge. Die Staatseinkommen- und Realsteuern betragen für Schönebeck 187 780 Mark, für Grünewalde 3150 Mark, Elbenau 3660 Mark. Die Sparkasse soll 34 570,86 Mark Ueberschuß bringen. Die Zinsen für die Kriegsanleihe betragen 12 250 Mark. Der Gewinn des Gas- und Elektrizitätswerks beträgt 22 520,65 Mark, die Biersteuer bringt 6500 Mark, Umsatzsteuer 4000 Mark, Hundesteuer 7000 Mark, Lustbarkeitssteuer 5000 Mark, Konzessionssteuer 1000 Mark. Das Bürgerrechtsgeld ist wieder mit 1000 Mark eingestellt. Stadtv. Ladebeck beantragt die Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes. Er wundert sich, daß der Magistrat noch nicht mit einem solchen Antrage gekommen ist. Stadtv. Thormeyer stimmt dem zu, dagegen wünscht Stadtv. Jährling Vertagung bis zum Frieden. Ladebeck widerspricht dem. Der Antrag wurde mit 10 gegen 12 Stimmen abgelehnt, also muß zunächst das Bürgerrechtsgeld noch weitergezahlt werden. Stadtv. Ladebeck machte hierauf längere Ausführungen über die Lebensmittelversorgung. Er erkannte an, daß seitens der Stadt vieles getan ist und der Bürgermeister versucht habe, die Notlage nach Möglichkeit zu mildern. Zu erwarten ist, daß die Stadtverwaltung noch mehr aufbietet, damit die Einwohner besser mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Redner verlangt eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel sowie die Einführung der Fleischkarte und appelliert an die Einwohner, die noch Nahrungsmittel in Reserve haben, sich jetzt nicht an dem Einkauf der knappen Artikel zu beteiligen, damit die etwas mehr bekommen, die von der Hand in den Mund leben. Schließlich müsse auch die Enteignung der bei den einzelnen lagernden überflüssigen Nahrungsmittel vorgenommen werden. Der Bürgermeister gibt Aufschluß über die Verhältnisse. Von der Fleischkarte verspricht er sich nichts, solange nicht feststeht, wieviel eine Person erhalten kann. Er will versuchen, es dahin zu bringen, daß es für eine Person pro Monat wieder ein halbes Pfund Butter gibt. Stadtv. Thormeyer wünscht, daß von den von Herrn Wilop gestifteten 50 000 Mark ein Teil zur Beschaffung von Fleischkonserven verwendet wird. —

Staßfurt, 28. April. (Eine kleine Sensation) gab es am Mittwoch, als der Feldschutzbeamte Wehrmann drei russische Kriegsgefangene, die aus dem Gefangenenlager in Altengrabow entwichen waren, in der Marbe aufgegriffen hatte und nach der Stadt transportierte. Einer von ihnen war in einen Steinbruch gestürzt und hatte sich so schwer verletzt, daß er nicht mehr gehen konnte und gefahren werden mußte. Die drei Ausreißer waren mit Lebensmitteln reichlich versehen. —

Kleine Chronik.

Ein Liebesdrama.

In Wilmersdorf hat sich ein Liebesdrama abgespielt. Dort gab der Kürassierleutnant v. S. auf seine Braut, die Sängerin Klara H., deren Namen von den Berliner Blättern verschwiegen werden, einen Revolverschuß ab, der das junge Mädchen nicht unerheblich verletzte; dann versuchte sich der Offizier selbst mit der Schußwaffe das Leben zu nehmen. Schwerverwundet wurde er in ein Krankenhaus gebracht. Schwierigkeiten, die der Eheschließung in den Weg gelegt wurden, waren das Motiv zu der Tat, über die folgende Einzelheiten gemeldet werden:

Vor etwa zwei Jahren, kurz vor Beginn des Krieges, hatte der in einem Kürassier-Regiment dienende Leutnant v. S. die sehr schöne Sängerin Klara H. kennen gelernt. Der erst 20 Jahre alte Offizier faßte eine sehr tiefe Neigung für die junge Dame, die zwei Jahre älter war als er, und beschloß, sie zu heiraten. Die Eltern des jungen Leutnants, der damals noch nicht majorenn war, stellten der Heirat indessen erhebliche Schwierigkeiten entgegen und drohten, den Sohn, falls er auf der Verbindung bestände, unter Kuratel zu stellen. Dieser ließ jedoch nicht von seiner Braut und richtete ihr im Hause Duisburger Straße 5 eine Wohnung ein. Als er Ende vorigen Jahres großjährig wurde, verlangte er nunmehr die Auszahlung des auf ihn entfallenden Vermögensanteils, worauf er heiraten wollte. Die Angehörigen, sehr wohlhabende Gutsbesitzer in der Mark, verzögerten indessen die Auszahlung, indem sie den Einwand machten, der junge Mann sei geistig nicht ganz zurechnungsfähig. Ein nochmaliger Versuch, seine Eltern zugunsten des jungen Mädchens umzustimmen, schlug abermals fehl, und nun beschloß der junge Herr, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. —

Die Gespenster der Eggenalm.

Ein Mann aus Reit im Winkel besuchte neulich die auf österreichischem Gebiet gelegene Eggenalm. Beim Betreten der Hütte konnte er ein geheimnisvolles Leben beobachten: er sah Schatten menschlicher Gestalten und hörte, wie Türen zugeschlagen wurden. Als er aber die Hütte durchsuchte, fand er kein lebendes Wesen. Einige Tage später kamen die Münchner Bankbeamten Wimmer und Wechsler und die Bankbeamtin Frl. Brandl auf die Alm. Als sie durch ein Fenster in die verschlossene Unterkunftshütte blickten, sahen sie zwei russische Soldaten am Tische sitzen. Die Touristen gingen einige Male um die Hütte herum, wodurch — wie sich später herausstellte — bei den Russen die Meinung erweckt wurde, das Haus sei von einer größeren Zahl von Leuten umzingelt. Nach energischem Anklopfen öffneten die Ausreißer, vollständig marschbereit, die Tür. Sie waren sehr erstaunt, nur drei Personen, und darunter noch eine Dame, vor sich zu sehen. Einer der Herren durchsuchte nun die ganze Hütte und fand in einem Bette versteckt ein scharf geladenes Gewehr und ein langes Messer. Die Russen ergaben sich in ihr Schicksal und ließen sich ohne weitern Widerstand nach Reit im Winkel bringen. —

Die Freundin des Großfürsten.

Eine äußerst raffinierte und oft vorbestrafte Hochstaplerin und Urkundenfälscherin, die schon wiederholt von der Kriminalpolizei verhaftet worden ist, wurde von der Steglitzer Kriminalbehörde wiederum festgenommen. Es handelt sich um die 29jährige angebliche „Schauspielerin“ Anni Sanneck, die durch ihr bestrickendes Wesen, namentlich aber durch das mit ihrem „Dokument“ glaubhaft gemachte Märchen, sie sei die „Freundin eines in den letzten Jahren vielgenannten Großfürsten“, zahlreiche hochgestellte, wohlhabende Herren um viele Tausende schröpfte. Bisher hatte sie es immer verstanden, die in ihr Garn Gelockten so weit zu beeinflussen, daß diese aus Scheu vor einer öffentlichen Gerichtsverhandlung den Strafantrag zurückzogen und außerdem erklärten, sie fühlten sich nicht geschädigt. Auf diese Weise gelang es der Betrügerin wiederholt, sehr bald ihre Freiheit wiederzuerlangen. Unter den Geschädigten befindet sich auch ein Wiener Juwelier, den sie in einem vornehmen Wilmersdorfer Café kennengelernt hatte und dem sie vorredete, der Wechsel aus Rußland für ihr Kind, den „Sohn des Großfürsten“, sei ausgeblieben. Der Juwelier lieh der mit besondern äußern Reizen ausgestatteten Schwindlerin 20 000 Mark bis zum Eintreffen des russischen Geldes. Annähernd ebenso hohe Summen haben zahlreiche Berliner Industrielle, Prokuristen usw. ihr vorgestreckt. Die Schwindlerin wurde von Steglitz direkt in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. —

Vereine und Versammlungen.

Vereinigte Bürger-Begräbniskassen-Gesellschaft zu Neustadt-Magdeburg.

In der Mitgliederversammlung vom 18. d. M. erstattete der Obervorsteher Amtsanwaltschaftsrat Liebke den Jahresbericht. Die Zahl der Mitglieder beträgt 21 063, darunter 180 beitragsfreie. Das Vermögen hat sich um 24 504 Mark auf 980 704 Mark, mündelsicher angelegt, vermehrt. Sterbegelder sind für 453 Sterbefälle (darunter 103 Gefallene mit 68 000 Mark gezahlt. Entlastung wurde erteilt. Dem am 18. d. M. verstorbenen Kassierer Hermann Thomas und den durch den Tod abgerufenen Mitgliedern widmete der Vorsitzende einen Nachruf. Nach den vorgeschriebenen Wahlen der Kassenprüfer und neuer Vertreter wurde ein Nachtrag zur Satzung beraten und einstimmig angenommen, der bereits die grundsätzliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden hat. Danach wird die Gesellschaft in Zukunft höhere Versicherungen, zunächst bis 2000 Mark, abschließen, neue, abgestufte, der Jetztzeit entsprechende Tarife einführen, ihre Firma mit dem Zusatz Magdeburger Versicherungs-Anstalt versehen und ihren Mitgliedern nach fünfjährigem Bestehen der Versicherung Dividende in Form von Beitragserlassen gewähren. Der Vorstand besteht aus einem Direktor (dem jetzigen Obervorsteher), drei Vorstehern und zwei Beisitzern. Kassierer ist August Thomas hier, Schmidtstraße 10a. — L.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Branchen- bzw. Bezirksmitgliederversammlungen finden statt: Für die Heizungsmonteure im Lokal von August Mollenhauer, Große Junkerstraße 15, am Sonntag den 30. April, vormittags 10½ Uhr. Für Buckau im Lokal der „Thalia“, Dorotheenstraße 13; für Sudenburg im Restaurant von Flemming, St.-Michael-Straße 16, am Montag den 1. Mai, abends 8½ Uhr. Die Verwaltung.

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend, 29. April, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Haack, Breiter Weg. 359

Standesamtliche Nachrichten.

Sudenburg, 27. April. Todesfälle: Anna, T. des Arbeitersekretärs Wilhelm Ziebach, 6 J. 4 M. 10 T. Anna geb. Fließ, Ehefrau des Arbeiters August Krause, 55 J. 8 M. 16 T. Arbeiter-Invalide Karl Wilke, 64 J. 5 M. 8 T. Frieda geb. Bismark, Ehefrau des Metallgießers Hermann Kronsbein, 30 J. 4 T. Paul, S. des Theatermeisters Paul Heinz, 13 J. 5 M. 23 T.

Buckau, 27. April. Todesfälle: Lokomotivführer-Witwe Charlotte Düben geb. Schiller, 79 J. 5 M. 21 T. Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 72 Gelbgießer Fritz Schröder, 27 J. 2 M. 24 T.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Moldau, Iser und Eger.						
Budweis	26. April	+ 0,56	27. April	+ 0,30	0,26	—
Prag	„	+ 0,90	„	+ 1,00	—	0,10
Jungbunzlau	„	+ 0,21	„	+ 0,17	0,04	—
Laun	„	+ 0,08	„	+ 0,08	—	—
Mulde.						
Düben	27. April	+ 0,58	28. April	+ 0,51	0,06	—
Saale.						
Grochlitz	27. April	+ 1,75	28. April	+ 1,67	0,08	—
Trotha	„	+ 2,48	„	+ 2,38	0,10	—
Bernburg Unt.p.	„	+ 1,75	„	+ 1,64	0,11	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,80	„	+ 1,78	0,02	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 1,59	„	+ 1,49	0,10	—
Grizehne	„	+ 1,63	„	+ 1,51	0,12	—
Elbe.						
Pardubitz	26. April	— 0,19	27. April	— 0,13	—	0,06
Brandeis	„	+ 0,80	„	+ 0,73	0,07	—
Melnik	„	+ 0,38	„	+ 0,70	—	0,32
Leitmeritz	27. „	+ 0,64	28. „	+ 0,64	—	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 0,84	„	— 0,59	—	0,25
Torgau	„	+ 1,28	„	+ 1,35	—	0,07
Wittenberg	„	+ 2,49	„	+ 2,44	0,05	—
Roßlau	„	+ 1,74	„	+ 1,68	0,06	—
Aken	26. „	+ 2,00	27. „	+ 1,96	0,04	—
Barby	27. „	+ 2,12	28. „	+ 2,06	0,06	—
Magdeburg	„	+ 1,78	„	+ 1,74	0,04	—
Tangermünde	„	+ 2,80	„	+ 2,72	0,08	—
Wittenberge	„	+ 2,56	„	+ 2,52	0,04	—
Lenzen	26. „	+ 2,64	27. „	+ 2,64	—	—
Domitz	„	+ 1,98	„	+ 1,97	0,01	—
Darchau	„	+ 1,79	„	+ 1,77	0,02	—
Boizenburg	„	+ 1,86	„	+ 1,84	0,02	—
Hohnstorf	27. „	+ 2,06	28. „	+ 2,01	0,02	—

Wettervorhersage.

Sonnabend den 29. April: Zeitweise bewölkt, vorwiegend trocken, tagsüber warm. —

Rotwein!
Käuflich in
Apotheken,
Drogerien,
Delikateß-
Geschäften.

Holzmachers Parkettbohne
wird wieder geliefert!
Dieselbe kostet ebenso wie
Holzmachers Bodenwachs
¼-Kilo-Dose Mk. 0.70
½-Kilo-Dose . . Mk. 1.40
Zu haben in Kolonialwaren-Handlungen
usw. usw. 4035

Holzmacher & Putté
Magdeburg
Fernruf 7104 Fernruf 7104

Wenig gebrauchte **Nähmaschinen** zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Pfeil
Neue Nähmaschinen
aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
Rudolf Hahn vorm. **A. Rose**
3948 **Breiteweg 264** (Scharnhorstplatz).
Aeltestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art.

Sie sparen viel Geld!
wenn Sie Ihren Bedarf in Feldpostartikeln, Schreibwaren, Schreibpapier und Bedarfsartikeln, Schreibheften sowie in Karten, worin ich reichste Auswahl besitze, nur bei mir decken. Aufmerksame Bedienung und billigste Preise sind die Merkmale meines Hauses. Es liegt im Interesse eines jeden, sich von der Billigkeit selbst zu überzeugen.
Darum besuchen Sie mich
zwanglos und überzeugen Sie sich von der Richtigkeit dieses Inserats. Sie werden finden, daß ich nicht zuviel sage. 4104
Adolf Ohlrogge Kriegsinvalide **Burg**
3 Jakobistraße 3
Postkarten-Zentrale

Zähne 2 Mark an
3918 — Auf Wunsch Teilzahlung. —
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. I,
vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Anzüge, Ulster und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke stets vorrätig. 3952
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Herren, welche lieben!
und Wert auf gutsitzende Garderobe legen, decken ihren Bedarf bei 4195
Schrimmer, Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3.
Ich unterhalte stets große Lager in aparter, moderner Herren-Bekleidung, wie aus meinen Fenstern ersichtlich. Meine Preise sind trotz der schweren Zeit so niedrig gestellt, daß auch der weniger bemittelte Mann sich gut und dennoch schick kleiden kann.
Die Spezialität meines Hauses sind
Getragene Maßgarderoben
Diese stammen von Herren der bessern Gesellschaft, sind z. T. nur kurze Zeit getragen und zeichnen sich durch beste Schneiderarbeit u. Qualität der Stoffe aus.
Ich verleihe Gesellschaftsanzüge
„Schrimmer“
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.

M. Blumenthal & Comp.

Inh. Friedrich Vocke (bis 30. II. 14 Mitinhaber der Firma S. Pollak)

Konserven-Fabrik — Likör-Fabrik — Wein-Grosshandlung

— Fernruf 7874 —
Stammhaus gegründet 1817

Magdeburg, Breiteweg 193/94

Telegramm-Adresse: Blumenthal Compagnie

Den Grundsätzen unsrer Firma entsprechend bieten wir **Vom Besten das Beste!**

Als Beweis diene: 4201
Direkte Heereslieferungen in Spirituosen u. Konserven aller Art

ff. Mischmus
in Blecheimern, Rohgewicht ca. 25 Pfd. **13.75**
hergestellt aus Pflaumen u. Aepfeln, mit Zucker i. Posteimern, Rohgewicht ca. 10 Pfd. **5.75**

ff. Kunsthonig
Marke „Bienenkönigin"
Postpaket 4 Küchendosen, ca. 2 Pfund **1.15**
Post-Emaille-Eimer, Rohgewicht ca. 10 Pfd. **3.75**
Post-Emaille-Kochtopf, Rohgew. ca. 10 Pfd. **3.95**

Feinster
Rüben-Speisesaft
Post-Blech-Eimer oder -Dose Rohgewicht ca. 10 Pfund **4.00**

Die Restbestände von
Obst- u. Gemüsekonserven
stellen wir ohne Preiserhöhung, soweit Vorrat reicht, billigst zum Verkauf!

Trotz Spirituosen-Beschlagnahme
offerieren wir zu billigsten Preisen:

Tafelliköre u. Spirituosen in reicher Auswahl
feinste Tafelliköre von Hartwig Kantorowicz, Posen, und eigne Fabrikate, Gilka-Kümmel, Schlichte-Steinhäger, Danziger Goldwasser u. Kurfürstl. Magen a. d. Lachs, Schwarzwälder Kirschwasser, Asbach-Kognaks, Rum, Arraks.

1 großen Posten **Ausländ. Kognak** offerieren wir noch zu alten billigen Originalpreisen.

Bestgepflegte Weine aller Art
nur ausgereifte Sorten, die Flasche von 1.00 Mark an bis zu den feinsten Schloßabzügen.

Versandfertige Feldpostpackungen
in beliebigen Füllungen

Fruchtsäfte in bekannter Güte in 1/1 und 1/2 Flaschen.

Einzelverkauf werktägig im Hauptkontor, Breiteweg 193/94
von vormittags 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 7 Uhr.

Unsre Fabrik-Abteilung verlegen wir nach vollendeter Aufstellung neuster Maschinen nach unserm **Fabrikgebäude, Leiterstrasse 18,** und sind somit in der Lage, bei Beginn der neuen Ernte jeder an uns herantretenden Anforderung gerecht zu werden. Wir werden nach wie vor zu **Grosso-Preisen direkt an Verbraucher im Einzelverkauf** abgeben!

Offerten in Rohgemüsen und Obstsorten aller Art nehmen wir schon jetzt entgegen und bevorschussen getypte Lieferungs-Verträge weitgehendst!

Reelle und gute Einkaufsquelle!
:: Herren- und Jünglings-Anzüge ::
Herren-Stoff- und -Kammgarn-Hosen
Frühjahrs-Paletots
Leichte Sommer-Joppen, Kontor- u. Haus-Joppen
in allen Weiten, auch für stärkere Herren
Schul-Knaben-Anzüge
Hans Herzberg
Ia Schopenstrasse Ia
— 1. Haus vom Breiten Weg. — 3977

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Arbeitsmarkt

Maschinenschlosserlehrlinge
gesucht 4198
Deutsche Land-Industrie
G. m. b. H. — **Olvenstedt.**

Ein Steinbildhauer
findet für sofort oder später Dauerstellung für Sommer und Winter. Kann auch verheiratet sein.
Fritz Mertens, Grabsteingeschäft, Klötze i. Altmark.

Mehrere tüchtige, ältere
Schlosser u. Blechschmiede
bei hohem Lohn u. für dauernde Beschäftigung sofort gesucht
Georg Becker & Co.
Maschinenfabrik
am Sudenburger Bahnhof.

Lehrlinge
stellen ein 4188
Vaupel & Müller, Dachdeckermstr.
Halberstadt, Moltkestr. 60.

1–2 jüngere Mechaniker evtl. Schlosser
zur Reparatur von Schaltapparaten zu sofortigem Antritt gesucht.
4089 Zu melden bei
G. Fleischhauer, Königstr. 68.

Meister für Helmfabrikation
in dauernde Stellung gesucht an
Louis Mengel & Co., Erfurt.

4072 Aeltere tüchtige
Werkzeug- u. Motorenschlosser, Dreher, Monteure u. Schmiede
werden für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht
Grade-Motorwerke, Magdeburg.

Für angeworbene aufgenommene **konkurrenzlose**
Kriegs-Unfallversicherung
(Invaliditätsversicherung)
suchen wir sofort solide akquisitionsgewandte
Mitarbeiter 3095
aus allen Ständen gegen angemessene Vergütung.
Ausführliche Offerten **bald** erbeten an die
Providentia, Bureau Magdeburg
Gebr. Wagenitz — Am Weinhof 15/16

Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse
vertilge zu billigen Preisen. Kostenl. Besuch.
Spezialität: Wanzenausrottung mit Brut, selbst da, wo alle Mitt. versagt.
Kammerjäger **Rich. Diedrich, Stephansbr. 34, pt.**

Städtische Suppenküchen.

Von Donnerstag den 4. Mai ab werden fahrbare Wärmekessel in verschiedenen Straßen der Altstadt, Buckau, Sudenburg und Alte Neustadt herumfahren, um an Bedürftige warme Suppen zum Preise von 35 Pfennig pro Portion = 1 Liter zu verabreichen. Der Betrag ist wenigstens für 8 Tage im voraus zu entrichten.

Die Gutscheine zum Holen von Essen werden an nachstehend folgenden Stellen ausgegeben:

Für Altstadt im Versorgungsheim Wanderberg 2/3
„ Sudenburg im Rathaus
„ Buckau im Rathaus
jeden Mittag von 11½ bis 12½ Uhr

sowie an jedem Mittwoch in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abends, für Neustadt, Morgenstraße 12, Suppen-Ausgabestelle, sowie jeden Dienstag von 7 bis 8 Uhr abends beim Vorsteher Herrn Schreiber, Böttcherstraße 46. 4150

Zeit und Ort, wo das Essen verausgabt, wird später bekanntgegeben. Kriegerangehörige haben nach wie vor die Suppenanträge im Zentralbureau, Spiegelbrücke 3, im Laden, zu stellen.

Es wird dringend gebeten, daß sich nur solche Personen melden, die sich in bedrängter Lage befinden.

Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Vom 6. bis 30. April
Ausstellung von Gold- und Silberspenden
aus den Sammlungen des **Vaterlandsdank** im
Ausstellungsgebäude Brandenburger Straße Nr. 9.

Eintritt: Sonntag und Mittwoch frei, ohne Verkauf; an allen andern Tagen Mk. **0.50** und Verkauf; Montag geschlossen. 4083

Besuchszeiten: 11 bis 1½ Uhr vorm., 3 bis 6 Uhr nachm.

Der gesamte Ertrag der Arbeit des „Vaterlandsdank" fließt der Nationalstiftung für Hinterbliebene zu.

Aschersleben ◆ Volksverein.
Montag den 1. Mai, abends 8½ Uhr.
im „Prinz von Preußen"
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 4199
Aussprache über: Die Sozialdemokratie in der heutigen Zeit. — Abrechnung vom Quartal.
Zu zahlreicher Beteiligung sind die Genossinnen und Genossen eingeladen. Der Vorstand.

Bettfedern u. Daunen
Inlette, Laken und Bezüge
5924
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Fr. Bischlager
Schwertfegerstr. 23, Ecke.
Gegründet 1844.
— Fernruf 4388. —

In **Frühmanns Etagen-Geschäft**
finden Sie große Auswahl in neuen und wenig getragenen 3929
Maß-Garderoben
für jeden Herrn passend
87 I Breiteweg 87 I.

Fast neues Rad preisw. z. verk. Westernhüter Str. 7, 2. St. pt. lks.

Kriegsgetraute!
Kaufen Sie Ihre 3861
Betten
bevor es zu spät ist. Habe noch Vorrat in prima federdichten Inletten, prima Gänsefedern und Daunen, 15 Sorten Auswahl
E. Bed Nachf. Betten-Spezialhaus
Knochenhauerstraße Nr. 56
Fernsprecher 5055.

Pfänder-Auktion.
Donnerstag, den 4. Mai, nachm. 2 Uhr, sollen Scharrnstraße 14, I, alle verfallenen Pfänder aus den Monaten Mai, Juni, Juli 1913 von [3181
Nr. 58491 bis 61192
meistbietend versteigert werden.
Erneuerungen werden nur bis 2. Mai abds. 7 Uhr angenommen.
Louis Levy, Schmerstr. 14.

Herren-Anzüge
nur prima Stoffe, anerkannt niedrige Preise 3095
Ersatz für Maßarbeit
große Auswahl, Abänder. kostenl.
M. Reuter nur Sandstr. 1, 2 Et.

Masseuse ärztlich geprüft, nur äußerl. Behandlung
Bahnhofstraße 20, 1 Treppe.

Frauenhaar
ausgekämmtes
4083 kauft
E. Liebenow
29 Sternstrasse 29

ZENTRAL THEATER
Anfang 3 Uhr
Großer Erfolg!
Vogelhändler
Sonntag 3½ Uhr
Kleine Preise.

Wilhelm-Theater
Sonnabend den 29. April
Die Dollarprinzessin.
Sonntag den 30. April, nachm.
Die Dollarprinzessin.
Abends
Die Diener lassen bitten.
Montag den 1. Mai
Benefiz für das gesamte Chorpersonal
Gasparone.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froherz**
Täglich abends 8 Uhr:
Variété-Ensemble **Dornröschen**
Neu! und Neu!
Willy Willy
(Wien-Berlin) 3901
vom Metropoltheater i. Berlin.
Familien-Programm.

Walhalla THEATER
Gustav Klucks Familien-Vorstellungen 3186
Das erfolgreiche neue
April-Programm
mit seinen 3179
Ueberraschungen.

◆ Stadt Loburg ◆
Am Sonntag den 30. April cr.
Großes Militärkonzert ausgeführt vom Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 6
Anfang 5 Uhr. 3922 Frau Ida Dürre.

Panorama Licht-Schauspielhaus.

Heute haben
außer erwachsenen Personen auch jugendliche Personen bis zu 18 Jahren mit besonderer behördl. Genehmigung
Zutritt! 3906
Wir bitten diese Gelegenheit wahrzunehmen und erwarten einen recht zahlreichen Besuch.

Stadttheater.
Sonnabend den 29. April
7. Abend Ziegelrote Karten
Othello.
Schülerkarten haben Gültigkeit.
Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr.
Sonntag, 30. April, Anfang 8 Uhr
13. Volksvorstellung
Im weißen Rößl
Anfang 7½ Uhr, zum letzten Male
Der Zigeunerbaron.

Fürstenhof-Theater
Eingang Prälatenstraße.
Direktion u. Leitung: Paula Müller-Lipart Wwe.

Sonnabend 8.30 zum 1. Male das packende Stück a. heut. Zeit in 8 Akten
Durch Nacht zum Licht
1. A. Geschieden.
2. A. Auf eig. Fäh
3. A. Die Rache ist mein. 3183
Alle Vorzugsk. gelt.

Palast-Theater Burg.
Morgen Sonnabend
Neuer Riesenspielplan.
1. **Mekter-Kriegswoche.** (Hochaktuelle Berichte von sämtlichen Fronten.)
2.–6. **Autorenfilm! Schwermonopol! Autorenfilm!**
Der Pfarrer von Kirchfeld
ein Schauspiel in 1 Vorspiel und 4 Akten, nach dem Volksstück von **Ludwig Anzengruber.**
In den Hauptrollen:
Max Neufeld, Polly Janny und Hans Roden.
7.–8. **Monopol des Palast-Theaters**
◆ Sommeridyll ◆
Lustspiel in 2 Akten, Autorenfilm von **Hans Kottow.** Für die Filmbühne bearbeitet und inszeniert von **Luise Kolm** und **J. Fleck.**
Infolge des obigen Schwermonopols findet diesen Sonntag **keine** Jugendvorstellung statt. 3909
— Anfang für Erwachsene 5½ Uhr. —
Rechtzeitiges Kommen sichert gute Plätze. Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Leitung.**

zeige zu erstatten, um die Wucherer nun scharf in Strafe nehmen zu können.

Ein Erlaß jagt den andern. Neuerdings wandten sich z. B. wieder drei preußische Minister an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, damit diese „mit allem Nachdruck" auf die ihrer Aufsicht unterstellten Organe einwirken, um eine bessere Fleischversorgung herbeizuführen. Nichts aber ändert sich; die Nahrungsmittelwucherer behalten die Oberhand! In der Chronik dieses Krieges wird das Kapitel Nahrungsmittelversorgung eine einzige Anklage bilden. —

* * *

Angriff auf Reichstagsrechte.

Bekanntlich ist es in der vorletzten Sitzung des Reichstags zu tumultuarischen Szenen gekommen, als Abgeordneter Dr. Liebknecht eine Rede über die Kriegsanleihe halten wollte, dabei durch das Vorgehen bürgerlicher, insbesondere fortschrittlicher (!) Abgeordneter planmäßig gestört wurde. Schließlich wurde Liebknecht durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen. Hierauf beziehen sich die nachstehenden Anträge, die von den sozialdemokratischen Separatisten zur Geschäftsordnung eingebracht worden sind:

1. Der Reichstag wolle beschließen:

Im Hinblick darauf, daß am 8. April ein großer Teil der Abgeordneten durch fortgesetztes lautes Schreien den Abgeordneten Dr. Liebknecht am Sprechen zu verhindern suchte und die Absicht, ihn unter keinen Umständen reden zu lassen, offen aussprach, während der Abgeordnete Dr. Liebknecht, ohne vom Präsidenten unterbrochen zu sein, seine Rede hielt,

im Hinblick ferner darauf, daß das Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei Hubrich ihm gewaltsam die Notizblätter entriß und zu Boden schleuderte, daß ferner der Abgeordnete Dr. Müller (Meiningen) sich auf ihn stürzte und ihn gewaltsam anfaßte,

den Herrn Präsidenten zu ersuchen, Vorkehrungen zu treffen, daß die Redefreiheit in Zukunft nicht beeinträchtigt wird und daß namentlich Redner dagegen geschützt werden, daß Abgeordnete sie gewaltsam in der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte hindern.

2. Der Reichstag wolle beschließen:

Vorkehrungen zu treffen, daß das Recht, wahrheitsgetreue Berichte über die Reichstagsverhandlungen zu veröffentlichen, insbesondere gegenüber der Zensurbehörde sichergestellt wird und daß durch das Präsidium des Reichstags nicht die Presse beeinflußt wird, bloß einen amtlich von ihm festgestellten Bericht zu bringen.

Diese Anträge werden wahrscheinlich bald nach Wiederzusammentritt des Reichstags zur Verhandlung kommen. Leider wird über sie kaum allein verhandelt werden. Denn in der letzten Nummer des „Tag" tritt der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Heckscher bereits offen für eine Verschlechterung der Geschäftsordnung ein. Er verlangt nichts mehr und nichts weniger, als daß ein widerspenstiges Mitglied für die Dauer der Session ausgeschlossen werden soll und erwartet, wie er sagt, daß ihm bei diesem Angriff auf die Rechte der Abgeordneten die — sozialdemokratische Fraktion Hilfe leistet!

Daß er sich in dieser Erwartung täuscht, braucht ja nicht besonders betont zu werden. Immerhin ist es gut, daß die Beratung der vorliegenden Anträge auch der sozialdemokratischen Fraktion Gelegenheit gibt, über das Verhalten Liebknechts sowohl als über das jener Abgeordneten, die ihn körperlich am Reden hinderten, das Nötige mit der gebührenden Schärfe zu sagen. —

* * *

Wohnungen für kinderreiche Familien.

Dieser brennenden Frage wendet ein Erlaß des preußischen Ministeriums des Innern sein Augenmerk zu, in dem einleitend gesagt wird:

Eine kinderreiche Familie, der schon die höhern Kosten für Nahrung und Kleidung obliegen, erfährt vielfach auch eine Zurücksetzung bei Beschaffung der Wohnung, und es ist ein höchst erstrebenswertes Ziel, diesem Mißstand abzuhelfen und zu erreichen, daß in der Wohnungsfrage die größere Kinderzahl womöglich im Gegenteil noch eine Besserstellung zur Folge hat.

Diese sehr verständige Einsicht erfährt aber eine erhebliche Einschränkung dadurch, daß der Minister die Mittel dafür auf dem Wege privater Wohltätigkeit aufgebracht zu sehen wünscht. Patriotische Leute sollen den Gemeinden Stiftungen für diesen Zweck überweisen, und zum Danke dafür können dann die Gemeinden Straßen nach den Stiftern benennen. Auf diese Weise allerdings vermag man das Uebel nicht an der Wurzel zu fassen. Der Staat muß eingreifen, wenn das Wohnungselend kinderreicher Familien beseitigt werden soll. Die schönsten Projekte bleiben Luftschlösser, wenn erst abgewartet werden soll, ob die private Wohltätigkeit die zur Ausführung nötigen Mittel liefert. Die Volksvermehrung liegt im Interesse des Staates, er muß also den Gemeinden die Mittel beschaffen, damit kinderreichen Familien gute Wohnungen zu billigem Preise zur Verfügung gestellt werden können. So wie der preußische Minister dieses Problem anfassen will, wird es ganz gewiß nicht gelöst werden können. —

* * *

Eine Zeugin für die Internationale.

In den vergangenen Tagen feierte die menschliche Kultur das Gedächtnis einiger Menschen, deren Hinterlassenschaft von keiner Nation allein als Eigentum beansprucht werden kann. Am 23. April gedachte die Kulturwelt des 300. Todestags von Shakespeare und Cervantes. Am 22. April waren 150 Jahre verflossen, daß Madame de Staël geboren wurde.

Die Tochter des Genfer Bankiers Necker und spätere Gattin des schwedischen Gesandten am Pariser Hofe Frau de Staël hat ein gewichtiges Anrecht auf ihren Platz in der Geistesgeschichte zweier heute in unversöhnlichem Kampfe liegender Länder. Frankreich und Deutschland erfüllen eine Kulturpflicht, wenn sie sich in diesen Tagen auf Gemeinsamkeiten besinnen, die Frau v. Staël vor mehr als hundert Jahren schon in ihrem Geistesleben erkannt hat.

In ihrem berühmten Buche „De l'Allemagne" (Ueber Deutschland) schildert Frau v. Staël den Zustand der deutschen Literatur ihrer Zeit mit ebenso viel Liebe als Einsicht. Die tiefe Wirkung dieses Buches für die Erkenntnis und Kenntnis des deutschen Geistes in Frankreich ist während der vergangenen hundert Jahre immer wieder betont worden. Dieses Buch ist heute noch eine internationale Tat. Nur wer die Nation aus höheren Gemeinschaften drängen will, kann den Sinn internationaler Zusammenhänge bekämpfen. Diese Zusammenhänge sind notwendig, und stärker als jeder Krieg sind die sammelnden Kräfte, die solche Zusammenhänge schaffen. Wer diese Kräfte nur für Theorien, für „Gespräche mit der Luft" hält, hat vom Geiste der Internationale noch nichts erfahren, mag er nun das Wort selbst öfter angewendet haben als gläubige Christen einen Bibelspruch.

An diese Geister muß Frau v. Staël gedacht haben, als sie in ihrem Buche „Ueber Deutschland" die seltsam zeitgemäß anmutenden Sätze niederschrieb, die für den Tiefblick dieser klugen und hochgebildeten Frau zeugen:

Die schrecklichen Ereignisse, von denen wir Zeuge gewesen sind, haben die Seelen abgestumpft: alles, was mit dem Gedanken in Zusammenhang steht, erscheint matt neben der Allgewalt der Tat. Die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse hat die Geister veranlaßt, alle Punkte der nämlichen Streitfragen zu verfechten, und daher ist es gekommen, daß man nicht mehr an die Idee glaubt oder sie höchstens als Mittel betrachtet. Ueberzeugung scheint unsrer Zeit fremd zu sein, und wenn jemand sagt, er habe diese oder jene Meinung, so nimmt man das für eine feine Wendung, die besagen soll, er habe dies oder jenes Interesse. Nun machen sich die redlichsten Menschen ein System zurecht, das ihre Trägheit in Würdigkeit verwandelt: sie behaupten, man könne zu nichts etwas tun, sie wiederholen mit dem Eremiten bei Shakespeare: was ist, ist, und meinen, die Theorien hätten keinen Einfluß auf der Welt . . .

In Frau v. Staël erblicken wir auch die Persönlichkeit, die bald nach dem Auftreten der großen Engländerin Wollstonecraft die bürgerliche Frau auf die öffentliche Bühne treten läßt und ihre Gleichberechtigung zur Erscheinung bringt. In Madame de Staël sah man die Frau, die als Bürgerin neben dem Bürger stehen konnte. Sie hat vielen Frauen Mut gemacht und Hoffnungen erweckt. Gehört sie in die Vorgeschichte der Internationale, so hat sie auch ihren Platz als Vorläuferin der modernen Frauenbewegung. —

* * *

Notizen.

Vernichtung eines englischen Wachtschiffs. Der Chef des Admiralstabs der deutschen Marine teilt mit: In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde von Teilen unsrer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht. —

*

Das deutsche Rote Kreuz spricht sein Bedauern aus. Nach russischen Blättermeldungen erhielt das russische Rote Kreuz über Schweden die Nachricht, daß das deutsche Rote Kreuz über den Untergang des Fahrzeugs „Portugal", bei dem Angehörige des russischen Roten Kreuzes den Tod fanden, Bedauern empfindet. Das österreichische Rote Kreuz teilte drahtlich mit, daß ein Schreiben mit dem Ausdruck seines Bedauerns unterwegs sei. —

*

Gefangenenaustausch. Wie der Berner „Bund" erfährt, wird nach dem 1. Mai der Austausch schwerverwundeter Gefangener wieder aufgenommen werden. 10 000 schwerverwundete französische und 3000 deutsche Krieger sollen wieder in die Heimat zurückbefördert werden. —

*

Kriegsgewinne englischer Reeder. Der englische Dampfer „Elmoor" von 3744 Tonnen, der 1910 gebaut wurde und der Moorlinie gehört, hat 42 000 Pfund Sterling gekostet und würde jetzt, nach einer jährlichen Abschreibung von 4 Prozent 35 280 Pfund Sterling wert sein. Der Dampfer wurde für die Dauer von 12 Monaten an eine italienische Firma vermietet für den Preis von 30 Schilling per Tonne im Monat, also für 109 728 Pfund Sterling in 12 Monaten. Die laufenden Ausgaben betragen monatlich etwa 900 Pfund Sterling, Kriegsversicherung 250 Pfund Sterling, also zusammen 1150 Pfund Sterling oder 13 800 Pfund Sterling im Jahre. Es bleibt demnach ein Gewinn von 95 928 Pfund Sterling oder nach Abzug einer weitern einjährigen Wertverminderung 94 248 Pfund Sterling. Da der Durchschnittsgewinn des Dampfers vor dem Kriege 5000 Pfund Sterling betragen hat, bleibt also ein reiner Kriegsgewinn von 89 248 Pfund Sterling für diesen einen Dampfer übrig. Davon muß der Reeder 50 Prozent Kriegsgewinnsteuer abgeben, es bleiben ihm also 44 624 Pfund Sterling oder 900 000 Mark von diesem einen kleinen Schiff in einem Jahre als reiner Kriegsmehrverdienst in der Tasche. Ob sich da die Bundesbrüder Englands, vor allem Italien, wirklich gar so zu Unrecht bewuchert fühlen! —

*

Wegen Hochverrats verurteilt. Aus Sarajevo wird berichtet: In einem Prozeß wegen Hochverrats wurden in Banjaluka 16 Angeklagte, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Vasij Gragjic und Priester Matia Popovic, zum Tode und 88 Angeklagte zu 1- bis 20jährigem schweren Kerker verurteilt, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Vosislav Besarovic zu 18 Jahren, Gosta Vozic zu 16 Jahren, Maksim Gjurkovic zu 14 Jahren, Atanasje Solla zu 12 Jahren, Gjovo Simic zu 5 Jahren. 55 Angeklagte wurden freigesprochen. —

*

Belagerungszustand in Athen. Aus Athen wird gemeldet: Am Mittwoch gegen Mitternacht warf ein gewisser Passaroff vor der bulgarischen Gesandtschaft eine Bombe. Trotz der Heftigkeit der Explosion sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen. Die Bombe riß ein Loch von 40 Zentimetern Tiefe und 80 Zentimetern Breite. Die Explosion war außerordentlich stark. Sämtliche Fenster der Gesandtschaft sowie der Häuser in der Umgebung wurden zertrümmert. Eine zweite Bombe, die nicht zur Explosion kam, wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die Regierung verhängte den Belagerungszustand über Athen. —

*

Griechenland und die Entente. Auf Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Patras—Larissa zur Verfügung zu stellen, hat die griechische Regierung kategorisch abgelehnt, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern. —

* * *

Verlustliste Nr. 514.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 71, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 98, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263 und Pionier-Kompanie Nr. 283. —

* * *

Frauen und Kinder getötet

W. T. B. Großes Hauptquartier, 28. April 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangengenommen, 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet.

Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unsrer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye sind in den letzten Wochen wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Béthelainville und bei Very ab, ein drittes in unserm Abwehrfeuer bei Fravelle (östlich von St.-Dié). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St.-Ménehould.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

*

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezyca wurden von einem unsrer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

Französischer Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 28. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Nördlich der Aisne wurden mehrere deutsche Patrouillen durch Handgranaten zurückgeschlagen. In der Gegend von Verdun heftige Beschießung des Kernwerks Avocourt sowie unsrer Anlagen am Pfefferhügel. Ein kleiner feindlicher Angriff gegen ein Grabenstück nördlich vom Fort Vaux wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. In Lothringen zerstreuten wir eine deutsche Aufklärungsabteilung, welche versuchte, unsre Stellungen östlich von Le Mesnil zu erreichen. Auf der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis, abgesehen von der üblichen Beschießung, zu melden.

Der Abendbericht besagt: Auf dem linken Maasufer Artillerietätigkeit in der Gegend von Avocourt, Esnes und Cumières. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind zwei Angriffsversuche, die von heftiger Beschießung begleitet waren, einen auf der Front von Haudromont und des Gehöfts Thiaumont, einen andern zwischen Douaumont und Vaux. Durch unser Sperrfeuer verhindert, verließen die Deutschen ihre Gräben nicht.

Auf dem übrigen Teile der Front war der Tag verhältnismäßig ruhig, ausgenommen in der Gegend von Roye und dem Abschnitt westlich von Pont-à-Mousson, wo sich unsre Batterien tätig zeigten.

Gestern fiel ein durch das Feuer unsrer Automobilkanonen abgeschossenes feindliches Flugzeug vor dem Fort Vaux herunter. In der Nacht vom 26. zum 27. April führten drei unsrer Lenkluftschiffe ein Bombardement aus, bei dem zahlreiche großkalibrige Geschosse auf die Bahnhöfe von Etain und [illegible] sowie auf die Eisenbahn bei Arnaville abgeworfen wurden. In derselben [illegible] warfen unsre Flugzeuge 137 Geschosse von [illegible] Millimetern auf verschiedene Bahnhöfe des [illegible]netales, 25 Geschosse desselben Kalibers auf die Biwaks im Ornetal, sechs 120-Millimeter-Granaten und 2 Brandbomben auf den Bahnhof Thionville sowie 8 Geschosse des gleichen Kalibers auf den Bahnhof Conflans. —

* * *

Depeschen.

Verbindung mit Irland gestört.

W. T. B. Amsterdam, 28. April. Einem hiesigen Blatte wird aus London berichtet, daß die irischen Abgeordneten vorläufig keine Möglichkeit haben, sich mit Irland in Verbindung zu setzen, und deshalb nicht in der Lage sind, über die Unruhen in Dublin, die sie völlig überrascht haben, irgendwelche Aufschlüsse zu geben. —

Moderne Frühjahrs-Schuhwaren zu billigen Preisen

Im wunderschönen Monat Mai

bietet Ihnen ein Frühlingsspaziergang doppeltes Vergnügen, wenn Sie einen eleganten modernen Frühjahrsschuh tragen. **Besichtigen Sie bitte zwanglos unsre neuen Frühjahrsmodelle!**

Sie finden bestimmt, was Sie suchen.

PETZON

Auch in diesem Jahre haben wir keine Mühen und Opfer gescheut und bringen wir wiederum trotz der hohen Lederpreise

eine enorme Auswahl

moderner Frühjahrs-Schuhwaren

zu billigsten Preisen!

Feinfarbige und weiße Kinder-Leder-Erstlings-Sohnürstiefel **1.35**

Kinder-Segeltuchsandalen 31 bis 35 **1.45** 27 bis 30 **1.25** 22 bis 26 **1.10**

Kinder-Ledersandalen, braun 31 bis 35 **2.75** 27 b. 30 **2.25** 25 u. 26 **1.75** 22 bis 24 **1.50**

Kinder-Turnschuhe, Chromsohle 27 bis 35 **1.75**

Kinder-Schnürstiefel, schwarz und braun, teilweise Lackbesatz, mit u. ohne Fleck **2.95 2.45** u. **1.85**

Kinder-Leinenstoff-Schnürstiefel, auch Derbyschnitt . . . **4.25** **3.75**

Kinder-Lockleder-Schnürstiefel, breite Form, kräftige Lederausführung 28—26 **5.90 4.90** **3.90**

Wichsleder-Schnürstiefel, auch Derbyschnitt, Leder-Ausführung, genagelt 28—27 **6.75 5.90** **4.90**

Kinder-Schnürstiefel, beige Chevreau, auch Derbyschnitt 28—26 **6.75 5.90** und **4.90**

Kinder-R.-Chevreau-Schnür-Stiefel, Derbyschnitt 31-35 **8.35** 27-30 **7.35**

Kind.-Schnürstiefel, braun auch Derby, Lackkappe 31 bis 35 **9.35** 27 bis 30 **8.35**

Schulstiefel
Turnschuhe
Sandalen etc.

Wir sind gezwungen, billig zu verkaufen, weil wir ein Etagen-Geschäft haben und nicht mit Laufkunden rechnen können. Aus diesem Grunde versteht es sich von selbst, daß wir jeden Käufer, der uns einmal besucht, gut und reell bedienen müssen, um ihn als ständigen Kunden zu gewinnen. Daß uns dieses bisher in vollstem Maße gelungen, beweist der fortgesetzt steigende Umsatz dank der Empfehlung seitens der bisherigen Käufer.

Damen-Ledertuch- und Plüschpantoffel . von **98** ₰ an

Restposten Damen-Lederhalbschuhe, schwarz, weiß, Lack, Lacktuch **4.90 3.90 2.90** **1.95**

Damen-Lederhausschuhe schwarz und braun von **3.65** an

Damen-Leinen-Stoffhalbschuhe Knopf-, Schnür-, Spangen- **7.90 6.90 5.90** **4.90**

Damen-Lackhalbschuhe Knopf-, Schnür-, Spangen-, auch mit Einsatz, weil Restposten . . . **8.90**

Restposten Damen-Schnürstiefel, gute, solide Ausführung **12.35 9.35** **8.35**

Elegante moderne Damen-Schnürstiefel, teilweise Lackkappe, Derbyschnitt **12.90 10.90 9.80** **8.90**

Damen-Lack-Spangen-Halbschuhe, auch mit Leder-Einsätzen **12.50 11.50 10.50** **8.90**

Moderne Damen-Chevreau-1-, 2- und Kreuz-Spangen-Halbschuhe, auch Knopf- und Schnür-, in grau, beige, braun und schwarz **12.50 11.50 10.50** **9.80**

Damen- und Herren-Lackstiefel mit modernen Leder-Einsätzen **sehr preiswert!**

Wetterfeste — Feld- und Arbeits-Stiefel. —

Restposten Herren-Stiefel, weil Einzelpaare **12.30 11.30 10.85** **9.35**

Hauptgeschäft Magdeburg:

17 Alter Markt 17

Kein Laden! 1 Treppe hoch! Im Hause Café Gottschling!
Achten Sie auf die Nummer!

Filiale Sudenburg: 3965

121c Halberstädter Str. 121c

Haus Café Westend.

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme" inserieren!

Es muß doch endlich jedem **einleuchten,**

daß man bei diesen **teuern Zeiten** gar nicht **mehr Geld sparen** kann, wenn man sich von ersten Schneidern angefertigte **reinwollene**

wenig getragene

Maß-Garderoben

anschafft. Darunter sind Sachen teils auf Seide, die einen Anschaffungswert von 100 Mark und mehr hatten, und sind dieselben in **eigner Werkstatt wieder tadellos aufgearbeitet.** 3957

Jackett-Anzüge, reine Wolle	8	10	12 ℳ
Kavalier-Anzüge, sehr fein	14	16	18 ℳ
Maß-Anzüge, hochfein	21	24	27 ℳ
Cutaway-Anzüge, sehr nobel	15	20	25 ℳ
Frühjahrs-Paletots, reine Wolle	6	8	10 ℳ
Gehrock-Anzüge, feinste Stoffe	18	21	24 ℳ

Starke Herren finden stets eine **Riesenauswahl** in getragenen **Maß-Garderoben.**

Abt. II: Neue Garderobe

für Herren und Jünglinge in Riesenauswahl. Durch Bareinkauf stets große Gelegenheitsposten.

Friedrich Paul

Größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Kleidung

nur Breiteweg 56

1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!
Im Hause des Herrn Optikers Schmidt

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verkauft billig **Reimann,** Tischlerkrugstr. 16.

Geranien, Fuchsien, Nelken, Goldlack, Blumen, Gemüsepflanz. verkauft **d. Bethge,** Ausleber Straße 19, a. d. Neust. Bahnhr.

WARENHAUS WITTKOWSKI

Neu eingetroffen!

Feinster

Kunsthonig

5-Pfund-Eimer

2.05

Verlorengegangen am Prester See.

Ein Herrenschirm aus Versehen im Baume hängen geblieben. Weil besonderes Andenken, gegen gute Belohnung abzugeben in den

Kammer-Lichtspielen

Telephon 1951. 3906 **Breiteweg 141.**

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Karl Grahl

im 23. Lebensjahr nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Groß-Ottersleben, 3183
den 27. April 1916.

In tiefer Trauer

Familie Wilhelm Naumann.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Todesanzeige.

Am Mittwoch den 26. April entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine Frau, unsre herzensgute Mutter meines Kindes, unsre liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante 3177

Frieda Kronsbein

geb. Bismark

im 30. Lebensjahre.

Herm. Kronsbein jun. u. Kind

Die Beerdigung findet am Sonntag vormittag 11 Uhr von der Hauptkapelle des Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Von unsrer Verwaltungsstelle sind folgende Mitglieder im Kriege gefallen:

Richard Glowacz
Dreher, 24 Jahre alt, am 31. März 1916;

Franz Ludwikowsky
Klempner, 35 Jahre alt, am 6. April 1916;

Max Clausert
Dreher, 22 Jahre alt, am 26. März 1916;

Fritz Hentrich
Former, 21 Jahre alt, am 8. April 1916.

Wilhelm Ziepel
Schlosser, 29 Jahre alt, am 20. April 1915.

Die vorstehenden Opfer des furchtbaren Krieges waren treue Mitglieder unsers Verbandes, um deren schmerzlichen Verlust wir mit den Angehörigen trauern.

Ein ehrendes Andenken und eine dankbare Erinnerung an alle der Organisation geleisteten Dienste werden wir ihnen dauernd bewahren.

280 **Die Verwaltung.**

Beschlagnahme von Spirituosen

Infolge der zu der Bundesrats-Verordnung vom 15. d. M. — betr. allgemeine Beschlagnahme der Branntweinvorräte — erlassenen Ausführungsbestimmungen ist für unsern Betrieb eine Menge von 1000 Liter r. A. = etwa 3000 Liter an fertigen **Spirituosen freigegeben.**

Wir haben deshalb unsern **Einzelverkauf** bis auf weiteres **wieder aufgenommen,** empfehlen aber unsrer werten Kundschaft, ihren Bedarf an 3947

ff. Tafel-Likören, Rum, Arrak, Kognak, Spirituosen aller Art

beizeiten zu decken, **bevor** die freigegebene Menge **ausverkauft** ist.

Der Verkauf von **unverschnittenem** Kognak, Rum, Arrak sowie von Fruchtlimonaden und Weinen aller Art findet nach wie vor in unbeschränktem Umfang statt.

Vogel & Co.

G. m. b. H. Sprit- und Likör-Fabrik — Fruchtsaft-Presserei — Weinhandlung.
Braunehirschstr. 2. Fernruf 2408.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 26. d. M. starb unser Mitglied, der Klempner

Wilhelm Bod

an Herzschlag, 63 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 29. April, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Neu eingetroffen!
Kinderkleidch. bis Länge 65 **2.50**
Kostümröcke zum Aussuchen **5.00**
Wollblusen zum Aussuchen **3.00**
Kostüme, Knabenanzüge usw. nur **Johannisfahrtstr. 7,** Laden